

Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 33 (2002)

Artikel: Die Þiðreks saga im Kontext der altnorwegischen Literatur
Autor: Kramarz-Bein, Susanne
Kapitel: III.2.2: Þiðreks saga und Karlamagnús saga
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III.2.2 *Piðreks saga* und *Karlamagnús saga*

III.2.2.1 Einleitung

Unter kontextuellen Gesichtspunkten weist die *Piðreks saga* innerhalb des literarischen Milieus der altnorwegischen Übersetzungsliteratur die engsten Text-Beziehungen zu einer vergleichbaren ‚Groß-Kompilation‘ auf, nämlich zur *Karlamagnús saga*.¹ Die beiden Saga-Großformen weisen sowohl in struktureller und kompositioneller Hinsicht als auch im Hinblick auf einige zentrale Ideen Parallelen auf, die einen detaillierteren Vergleich erforderlich machen. In dem folgenden Kapitel werden einige zentrale Vergleichsaspekte hervorgehoben und Fragen nach dem literarischen Milieu und dem Aufzeichnungsinteresse dieser beiden mittelalterlichen Großformen gestellt.

Im Zentrum der beiden Großtexte stehen zwei bedeutende Könige aus historischer Zeit, Theoderich der Große bzw. Dietrich von Bern (*matière d’Allemagne/Leach*) und Karlamagnús, Charlemagne, Karl der Große (*matière de France*). Beide Texte repräsentieren zyklische, auf die zentralen Königsgestalten hin angelegte Prosafassungen, die an dem Lebenszyklus des Herrschers von der Jugend bis zum Tod orientiert sind und in den mittleren Passagen vom Geschick der beidemale zwölf getreuen Gefährten erzählen. Vorweg ist allerdings gleich zu bemerken, daß die *Karlamagnús saga* in ihrer losen Reihung der zehn Þættir insgesamt weniger homogen und ‚kompilatorischer‘ als die (diesbezüglich vielgescholtene) *Piðreks saga* erscheint. Daß die literarischen Großformen *Piðreks saga* und *Karlamagnús saga* mit ihrem strukturellen Kompositionsprinzip des Lebenszyklus eines bedeutenden Herrschers ein typisch mittelalterliches Darstellungsinteresse verraten, läßt sich auch an anderen Texten zeigen. Man denke hier an die der *Karlamagnús saga* ähnliche rheinische Karlskompilation *Karlmeinet* (Anfang 14. Jh., um 1320), die in sieben Büchern (dies allerdings in Versform) von Karls Jugend, seinen Taten und denen seiner *pairs* bis zu Karls Tod erzählt. Im arthurischen Umfeld ist besonders auf solch umfangreiche Romanzyklen in Prosa zu verweisen wie den altfranzösischen *Prosa-Lancelot*, den mhd. *Prosa-Lancelot* sowie – gewissermaßen als Vollendung der Gattung – Sir Thomas Malorys Werk *Le Morte Darthur*

¹ Die *Karlamagnús saga* wird nach folgenden Ausgaben zitiert: in erster Präferenz nach der neuesten kritischen Ausgabe Togeby/Halleux 1980, die jedoch nur die Branchen I, III, VII und IX enthält. Für die verbleibenden, nicht in dieser Ausgabe enthaltenen Þættir (darunter die VIII. Branche über die Roncevaux-Schlacht und die X. Branche) wird auf Ungers alte kritische Ausgabe zurückgegriffen (1860). Im Text in Klammern hinzugefügte Stellenverweise beziehen sich immer auf die Ausgabe Togeby/Halleux. In den Fällen, in denen nach Unger zitiert wird, geschieht dies durch den Zusatz Unger vor dem Stellenverweis. – Bjarni Vilhjálmssons Leseausgabe (*Karlamagnús saga og kappa hans*, 3 Bde., Reykjavík 1954 [= Íslendingasagnaútgáfan]) basiert zwar auf dem Ungerschen Text, ist jedoch in neuisländischer Orthographie wiedergegeben und bietet keine Varianten. Da für unseren Zusammenhang auch die Unterschiede zwischen der A- und B-Gruppe der Saga gewichtig sind, wird Bjarni Vilhjálmssons Ausgabe hier nicht zugrunde gelegt. Vgl. aber Bjarnis Einleitung, Bd. I: VII–XLVII, in der (über Unger hinausgehend) zum ersten Mal auf die Existenz der Handschrift b2 hingewiesen wird (XV).

(1469–1470, Erstpublikation 1485), das für Artus einem ähnlichen, am Lebenszyklus orientierten Muster folgt.

Zyklisch angelegte literarische Großformen sind im Norden im 13. und 14. Jh. anzutreffen. Man darf hier auch sonst an die Texte der Ólafs-Überlieferung (darunter bes. die frühe *Legendarische Óláfssaga*, dazu hier III.2.2.9), an umfangreiche *Íslendingasögur* wie etwa die *Njáls saga*, an Snorris *Heimskringla* sowie an zyklisch orientierte Sammelhandschriften wie z. B. die *Mǫðruvallabók*, *Flateyjarbók* oder die *Morkinskinna* erinnern.²

Wie beispielsweise Eugène Vinaver für Malorys *Morte Darthur*³, Carol Clover genereller für die ‚medieval saga‘⁴ und im Anschluß an sie Thomas Klein⁵ auch für die *Piðreks saga* gezeigt haben, ist eine solche Neigung zur zyklischen Darstellungsweise unter Verwendung der Erzähltechnik des *Entrelacement* eine typische Ausdrucksform mittelalterlicher Ästhetik (vgl. auch hier II.1.3).

III.2.2.2 Zur literaturgeschichtlichen Bedeutung der *Karlamagnús saga*

Die altnorwegische *Karlamagnús saga* nimmt im Rahmen der romanisch-skandinavischen Literaturbeziehungen des Mittelalters eine wichtige Position ein, da sie Versionen von z.T. verlorenen altfranzösischen *Chansons de geste* bietet und damit eine wichtige Zeugin bei deren Rekonstruktion darstellt.

Im folgenden werden einige Ergebnisse der *Karlamagnús-saga*-Philologie aufgegriffen⁶, dies immer auch mit Blick auf eine potentielle Bedeutung für die *Piðreks saga*, denn aus dem Aufweis von (besonders auch strukturellen) Gemeinsamkeiten der beiden Saga-Großformen lassen sich wichtige Rückschlüsse für die *Piðreks saga* (nicht zuletzt auch hinsichtlich deren Zugehörigkeit zum altnorwegischen literarischen Milieu) ziehen.

² Die Thematik der ‚Großen Form‘ machte das Rahmenthema des altnordischen Arbeitskreises auf der 14. Arbeitstagung der deutschsprachigen Skandinavistik 1999 in München aus. Vgl. den Tagungsband mit Beiträgen zu den o. g. Texten von u. a. Claudia Müller, Ármann Jakobsson und Julia Zernack: Annegret Heitmann (Hrsg.), *Arbeiten zur Skandinavistik*, 2001. Vgl. darin auch: Susanne Kramarz-Bein/Stefanie Würth, Einleitung zum Arbeitskreis 5: „Die Große Form“ mit weiterführender Literatur zur aktuellen Zyklisierungs-Diskussion, 2001:365–367. Zum Thema vgl. ibd. auch Kramarz-Bein 2001:369–377.

³ Vgl. Vinaver 1971, hier bes. die Kapitel: The poetry of interlace, 68–98 und A new horizon, 123–139.

⁴ Vgl. Clover 1982.

⁵ Vgl. Klein 1985:538–543 sowie ferner Wolf 1990.

⁶ Die folgende Darstellung orientiert sich (chronologisch aufgeführt) vor allem an den Ausführungen Ungers (Fortale zur Ausgabe, 1860:III–XLI), Leachs 1921, Halvorsens 1959:32–76, Footes 1959, Togeby 1972:333–395, Hieatts (Übersetzung der *Karlamagnús saga*) 1975–1980, hier Bd. I:13–31, Hieatts 1981 sowie den Aufsätzen Skårups und Loths in der Neuausgabe Togeby-Halleux 1980, die sich mit den Quellen und Redaktionen (Skårup 1980:333–355) bzw. mit den Handschriftenverhältnissen (Loth 1980:358–378) befaßt haben. Loths Aufsatz sind u.a. genauere Ausführungen über die Schreiber der Handschriften und die Lakunen zu entnehmen, vgl. ferner Skårup 1994, Kjær 1996 und 1998 sowie Kramarz-Bein 2000c.

III.2.2.2.1 Handschriftliche Überlieferung, Redaktionen und Datierung

Fünf Handschriften (A, a, B, b1, b2) überliefern die gesamte *Karlamagnús saga* (mehr oder minder) vollständig: Die A-Gruppe repräsentieren die beiden Pergament-Handschriften: AM 180 c fol (Sigle A) [älteste Hs., spätes 14. Jh. oder um 1400] und AM 180 a fol (Sigle a) [Beginn 15. Jh.].

Die B-Gruppe wird vertreten durch die Papierhandschriften: AM 180 d fol (Sigle B) und AM 531,4° (Sigle Unger: b; Sigle Togeby/Halleux: b1) und Lbs 156,4° (von Unger nicht benutzt, Togeby/Halleux: Sigle b2) [17. Jh.].

Beim großen Brand von Kopenhagen im Oktober 1728 sind neben anderen Manuskripten leider auch drei Handschriften der *Karlamagnús saga* verbrannt. Unter den Fragmenten ist Fr1 (NRA 61) als ältestes, wohl noch dem 13. Jh. (um 1270–1280) entstammendes, von besonderer Bedeutung. Es enthält Teile der VIII. Branche über die Roncevaux-Schlacht und fand daher auch forschungsgeschichtlich besondere Beachtung. Unklarheit herrscht darüber, ob Fr1 ursprünglich lediglich die VIII. Branche oder möglicherweise auch weitere Teile der Saga enthielt. Bei den übrigen Fragmenten handelt es sich um isländische Bruchstücke des 14. Jh.s.

Die Frage nach dem Sprachstand und der Nationalitätszugehörigkeit der im Norsk Riksarkiv, Oslo (NRA) aufbewahrten Fragmente, darunter auch das Fr1 der *Karlamagnús saga*, ist in der Forschung allerdings kontrovers beurteilt worden. Da dieses Problem ‚altnorwegisch‘ bzw. ‚altisländisch‘ auch den Kontext der vorliegenden Arbeit berührt, sind hier einige Bemerkungen dazu notwendig: Während dieses Fragment in der Forschung traditionell als altnorwegisch eingestuft wurde⁷, haben genauere Untersuchungen neben Norwagismen auch isländische Sprachformen festgestellt. Genereller hat Stefán Karlsson an diesem wie auch an etlichen anderen Beispielen gezeigt, daß zahlreiche Handschriften des mittelalterlichen norwegischen Buchbestandes von z.T. professionellen isländischen Schreibern angefertigt und dann nach Norwegen exportiert wurden. Für Karlsson gehen auch die Norwagismen des *Karlamagnús-saga*-Fragments NRA 61 nicht auf das Konto eines Norwegers, sondern eines verstärkt norwagisierenden isländischen Schreibers, wobei

⁷ Vgl. Unger, Ausgabe 1853:XL. Seip ²1955:92 datiert das Fragment auf „omkr. 1270–80“. Er geht offenbar von einem norwegischen Original des Fragments aus, setzt aber ein isländisches Zwischenglied (evt. auch Pl.) zwischen dem Original und unserer Abschrift an („Der er visstnok isl. mellomledd mellom no. original og denne avskrift“). Zieht man die im folgenden referierte Position Stefán Karlssons mit in Betracht, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die für die Fragmente diskutierte (und sprachgeschichtlich offenbar schwierig zu entscheidende) Frage der Unterschiede zwischen ‚altnorwegischen‘ und ‚altisländischen‘ Sprachformen (in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s) zu einem gewissen Grad auch nationalpolitische Aspekte enthält: So wird eine norwegische Provenienz des Fragments Fr 1 von den Norwegern Unger und Seip favorisiert, wohingegen der Isländer Stefán Karlsson der ‚isländischen Lösung‘ den Vorzug gibt (dazu unten). Als Norweger nimmt Halvorsen 1959:35 mit dem Aufweis von zumindest zwei nachweislich isländischen Sprachformen allerdings eine vermittelnde Position ein.

eine solche norwagisierende Schriftsprache den Charakter einer Art literarischen ‚Reichs-sprache‘ hätte, die in dem gesamten norwegischen Atlantikimperium verstanden wurde.⁸

An dieser Stelle ist eine grundsätzliche Bemerkung zur Überlieferung der gesamten altnorwegischen höfischen Übersetzungsliteratur notwendig. Alle Texte, die uns als sog. ‚übersetzte Riddarasögur‘ vorliegen, sind lediglich in z.T. erheblich jüngeren isländischen Abschriften zugänglich. Diesen mißlichen Umstand gilt es jeweils im Auge zu behalten, wenn in der Forschung die Qualität der altnordischen Übersetzungen und potentielle Übersetzungsfehler bisweilen streng moniert werden. Knud Togeby kommt u.a. auch das Verdienst zu, am Beispiel der *Karlamagnús saga* wie auch genereller auf diesen Sachverhalt immer wieder hingewiesen zu haben.⁹

Die *Karlamagnús saga* ist eine Übersetzung und Zusammenstellung verschiedener altfranzösischer *Chansons de geste* (und – in einem Fall – der lateinischen *Pseudo-Turpin*-Chronik) zur ‚Groß-Kompilation‘, deren Quellen teilweise bekannt, teilweise aber auch nur hypothetisch erschlossen sind (s. unter III.2.2.2.2).

Bezeichnenderweise sind in die literarische Prosa-Großform aber nicht nur *Chansons* der *Karls-Geste* (*Geste du roi*) eingegangen. Zugleich fanden auch *Chansons* aus der *Wilhelms-Geste* und dem Kontext der Empörer-Epen Aufnahme. Anders als bei der *Piðreks saga* sind wir bei der *Karlamagnús saga* aber in vielen Fällen zumindest in Kenntnis der verschiedenen Quellen, die Eingang in die ‚Groß-Kompilation‘ aus dem Karls-Stoffkreis gefunden haben, wenn auch die Festlegung auf bestimmte Versionen der zugrunde liegenden *Chansons de geste* oft nicht möglich ist (s.u.). Die Quellenfrage der *Piðreks saga* ist hingegen noch komplizierter, da wir diesbezüglich außer Andeutungen auf mhd. und mnd., zum Teil auch mündliche, Parallelüberlieferungen äußerst wenig wissen.

Das Hauptaugenmerk der älteren *Karlamagnús-saga*-Forschung lag lange Zeit auf der Klärung philologischer, d.h. insbesondere text- und quellenkritischer Probleme einzelner Branchen, wohingegen erzähltheoretische Fragestellungen der gesamten ‚Groß-Kompilation‘ (von Togeby einmal abgesehen) kaum Interesse auf sich zogen. Im Mittelpunkt der Forschungsgeschichte standen vor allem der VIII. Þátrr als Parallelüberlieferung der *Chanson de Roland*¹⁰, aber auch die VII.

⁸ Vgl. Stefán Karlsson 1979:8/9, 13. In einigen Fällen ist wohl auch von Isländern auszugehen, die sich in Norwegen aufhielten, wie Stefán Karlsson 1979:11/12 mit Verweis auf die *Piðreks saga* meint, deren Haupthandschrift bekanntlich von norwegischen und isländischen Schreibern geschrieben wurde. Zu den isländischen Sprachformen in NRA 61 vgl. auch schon Halvorsen 1959:35.

⁹ Vgl. z.B. Togeby 1972:364/365.

¹⁰ Hier sind von Paul Aebischers zahlreichen Arbeiten vor allem die kommentierte Übersetzung *Rolandiana Borealia* (Lausanne 1954 [= Université de Lausanne. Publications de la Faculté des Lettres, XI]) und die Monographie Halvorsens 1959:112–136 zu nennen, die sich detailliert mit den Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen der altnordischen und der französischen Version (des Oxford-Manuskripts) der *Chanson de Roland* beschäftigt haben. Vgl. ferner auch Cesare Segre, La tradizione della *Chanson de*

Branche über die *Jórsalaferð*.¹¹ Forschungsgeschichtliche Beachtung fanden ferner die III. Branche über Ogier¹², der IV. Þátrr, dessen erster Teil auf die *Pseudo-Turpin*-Chronik zurückgeht¹³, und die VI. Branche über Otinel/Otúel.¹⁴ Gegenstand kontroverser Diskussionen ist zudem bis heute die I. Branche (s.u.). Erst die neuere und neueste *Karlagnús-saga*-Forschung beschäftigt sich verstärkt auch mit narrativen bzw. erzähltheoretischen Fragestellungen der gesamten ‚Groß-Kompilation‘. Den Anstoß zu dieser neuen Betrachtungsweise gab 1972 Knud Togeby, der sich u.a. mit Strukturfragen des Gesamttextes und in diesem Zusammenhang auch mit der umstrittenen Rolle der I. Branche befaßte.¹⁵

Aus den 1980er Jahren sind insbesondere C.B. Hieatts Arbeiten zur redaktionellen Tätigkeit der B-Redaktoren der *Karlagnús saga* hervorzuheben (s. u.). Seit den 1990er Jahren ist in der *Karlagnús-saga*-Forschung eine verstärkte Beschäftigung mit narrativen Fragestellungen zu verzeichnen. Die umfangreiche Saga gilt nicht länger als ein nachlässig oder gar fehlerhaft ‚zusammengestückeltes Machwerk‘, also als eine ‚Kompilation‘ im negativen Wortsinn, sondern die Forschung ist vielmehr bemüht, die *Karlagnús saga* als einen Großtext zu sehen, der eine Erzählstruktur – makro- wie mikrostrukturell – aufzuweisen hat, entsprechend auch eine Erzählintention erkennen läßt und überhaupt durch sein literarisches, höfisch-kulturelles Entstehungsmilieu geprägt ist. Hier sind z.B. anzuführen Álfrún Gunnlaugsdóttirs bereits erwähnter Aufsatz über die Verständnisperspektiven der VII. Branche der *Karlagnús saga* (1990), in dem sie sich kritisch mit Paul Aebischers (negativer) Einschätzung der Übersetzungsqualität

Roland, Milano/Napoli 1974. Eine neue Betrachtungsweise der VIII. Branche regte 1974 Carol Clover an (vgl. hier Anm. 15). Zum VIII. Þátrr der *Karlagnús saga* vgl. ferner aktuell: Pólv Skárup, La fin de la traduction norroise de la *Chanson de Roland*. In: *Revue des Langues Romanes* 94, 1990:27–37, A. de Mandach, La *Chanson de Roland* et le Nord: la *Karlagnús saga*: la controverse autour de *Port et Pailart*. In: *Charlemagne in the North* 1993:65–75 sowie Kjær 1996 (dazu unten).

¹¹ Vgl. bes. Aebischer 1956b; Aebischer 1956a sowie P.A. Einleitung zu seiner Ausgabe: *Le Voyage de Charlemagne* 1965:11–29, hier 23/24. Vgl. ferner Álfrún Gunnlaugsdóttir 1990, die sich kritisch mit Aebischers Meinung auseinandersetzt, daß der Übersetzer der *Jórsalaferð* die parodistischen Feinheiten seiner Quelle nicht erfaßt habe.

¹² Vgl. dazu Knud Togeby, Ogier le Danois dans les littératures européennes, Copenhague 1969, hier § 51, sowie Constance B. Hieatt, Ogier the Dane in Old Norse. In: *SS* 45, 1973: 27–37.

¹³ Vgl. hierzu besonders Foote 1959 sowie Constance B. Hieatt, Karlagnús saga and the Pseudo-Turpin Chronicle. In: *SS* 46,2, 1974:140–150. Zum zweiten Teil der IV. Branche, der Übersetzung der *Chanson d'Aspremont*, vgl. Pólv Skárup, Om den norrøne oversættelse i *Karlagnús saga* af den oldfranske *chanson d'Aspremont*. In: *Bibliotheca Arnemagnæana XXXIII. Opuscula VI*, Copenhague 1979:79–103.

¹⁴ Vgl. dazu Paul Aebischer, Études sur Otinel. De la *Chanson de geste* à la Saga norroise et aux Origines de la Légende, Bern 1960 (= *Travaux publiés sous les Auspices de la Société Suisse des Sciences Morales*, 2) sowie K. Togeby (wie Anm. 12), hier § 53.

¹⁵ Vgl. Togeby 1972:355f.; 359; 365–367. Ebenfalls in den 1970er Jahren regte Carol Clover in ihrem Aufsatz ‚Scene in Saga Composition‘ (1974) eine neue strukturelle Betrachtungsweise der VIII. Branche an, als sie den Þátrr – im Gegensatz zur älteren Forschung – ‚as a literary product with its peculiar design and governed by its own set of literary rules‘ (70, Anm. 26) ansah, ihn also kurzum als literarischen Text mit einer eigenen Erzählstruktur und -intention betrachtete.

der *Karlamagnús saga* auseinandersetzt (wie hier Anm. 11), Jacqueline de Ruiters Aufsatz zur *Basin*-Episode der *Karlamagnús saga* (1993), in der sie Beispiele für die *Entrelacement*-Technik findet¹⁶, Povl Skårups Aufsatz über Fragen der Zyklisierung¹⁷ sowie die aktuellen Arbeiten Jonna Kjærs, in denen sie zum ersten das höfische Ideal – analog zum altfranzösischen *roman courtois* – auch für den VIII. Þátrr der *Karlamagnús saga* voraussetzt (1996) bzw. zum zweiten mit dem Aspekt der Religion, des Höfischen und der Herrscherfigur einige zentrale Ideen bzw. Ideologien der *Karlamagnús saga* benennt (1998). Meine eigenen Arbeiten zielen in eine ähnliche Richtung, wenn ich mich zum einen mit der Makrostruktur und Komposition der *Karlamagnús saga* sowie mit zentralen, den Gesamttext beherrschenden Erzählideen, dies im Vergleich mit anderen ‚Groß-Kompilationen‘ desselben literarischen Entstehungsmilieus von Hákons Hof wie z.B. der *Piðreks saga* befasse, wobei der Blick auch auf ein diesen Texten gemeinsames Aufzeichnungsinteresse gerichtet wird (1996a), oder wenn ich zum anderen auf das in der *Karlamagnús saga* erkennbare Geschichtskonzept bzw. dort vermittelte Herrscherbild Karls fokussiere (1996b).¹⁸

Die *Karlamagnús saga* ist in zwei verschiedenen Redaktionen, den Versionen bzw. Gruppen A und B überliefert. Jede Gruppe ist durch hauptsächlich zwei Handschriften bezeugt, für die Unger (1860) die vier Siglen A,a und B,b einführt. In der Neuausgabe Togeby/Halleux (1980) wird zudem in b1 und b2 differenziert, wobei b2 eine von Unger nicht benutzte Hs. (Lbs 156,4°) repräsentiert. Eine gegenüber der traditionellen Forschung andere Terminologie verwendet Povl Skårup in seinem Beitrag über die Quellen und Redaktionen in der Neuausgabe der Saga (1980), wenn er von den Redaktionen alpha und beta (statt A und B) spricht und auch stemmatologische Präzisierungen (in beispielsweise β^0 , β^1 , β^2 etc.) vornimmt. Sein Argument für diese Umbenennung besteht darin, eine Verwechslung der Redaktionen mit den Handschriftensiglen A und B zu vermeiden.¹⁹ Im Anschluß an Skårup wird in der vorliegenden Arbeit terminologisch zwischen der α - und β -Redaktion bzw. -Version oder -Gruppe unterschieden.

Die α -Gruppe stellt die ursprünglichere Version dar, sie ist uns jedoch nur unvollständig erhalten. Ähnlich wie für die *Piðreks saga* geht man auch für die α -Version der *Karlamagnús saga* zumeist von einer Entstehungszeit vor bzw. um

¹⁶ Vgl. Jacqueline de Ruiters, Structural devices in the *Karlamagnús saga*, illustrated by the *Basin* episode, in: Charlemagne in the North 1993:81–88.

¹⁷ Vgl. Povl Skårup, Un cycle de traductions: *Kms*, in: Besamusca/Gerritsen 1994:74–81.

¹⁸ Vgl. ferner auch Kramarz-Bein, Zur Erzählstruktur der *Karlamagnús saga* 2001 (wie hier Anm. 2).

¹⁹ Vgl. Skårup 1980:335, 342/343. Vor ihm haben aus demselben Grund auch bereits David Kornhall (Den Fornsvenska Sagan om Karl Magnus. Handskrifter och Texthistoria, Lund 1959 [= Lundastudier i Nordisk Språkvetenskap, 15], 88) und – wiederum im Anschluß an diesen – Poul Lindegård Hjorth (Karl Magnus Krønike, IX/X) die beiden Redaktionen als α und β bezeichnet.

1250, also ebenfalls in der Herrschaftszeit und dem höfischen Milieu Hákon Hákonarsons, aus.²⁰

Die β -Gruppe enthält gegenüber der α -Gruppe zusätzliche Branchen/*Þættir*, darunter die (II.) Branche *Af frú Ólíf ok Landrés*, und zeichnet sich überhaupt durch eine redaktionelle Überarbeitung der älteren Version aus (dazu unten). Für die Datierung der β -Version gibt es folgende Anhaltspunkte: der *Formáli* (Unger 1853:50) der genannten, nur in der β -Version enthaltenen II. Branche läßt Rückschlüsse auf die Zeit bald nach 1286/87 zu (s.u.). Entsprechend datierte die ältere Forschung (Unger 1853, Storm 1874) die β -Gruppe auf den Zeitraum 1290–1320. Die Rezeption der *Michaels saga* in der β -Version führte hingegen Eyvind Fjeld Halvorsen und Peter G. Foote zu einer späteren Datierung auf die Zeit nach 1320 (Foote: möglicherweise 1330–1340).²¹

Die hier vorgestellten Textbeziehungen zwischen der *Karlamagnús saga* und der *Piðreks saga* betreffen – schon allein aus Datierungsgründen – in erster Linie die α -Version der *Karlamagnús saga*, wobei es allerdings grundsätzlich zu beachten gilt, daß die β -Gruppe in einigen Fällen ursprünglichere Lesarten bewahrt hat (dazu unten).

In der Synopse besteht die gesamte Saga aus zehn Branchen oder *Þættir* (wie auch in Ungers und Bjarni Vilhjálmssons Ausgaben). Eine solche Zusammenschau ist allerdings eine bloße Konstruktion, da nicht jede Branche gleichermaßen in jeder Redaktion vorhanden ist, die α -Gruppe unvollständig geblieben ist und beide Handschriften-Gruppen überdies Lakunen aufweisen (s.u.). Bjarni Vilhjálmssons Leseausgabe sollte daher unter Hinzuziehung der kritischen Ausgaben und Kommentare benutzt werden, da sie den Eindruck eines homogenen Textes erweckt, der in der Realität nicht als solcher existiert (dazu hier Anm. 1).

Die Handschriften der α -Gruppe sind unvollständig und enthalten überdies Lakunen, u.a. in der I. Branche. Hs. A endet in der VII. und Hs. a vor Ende der VIII. Branche. Die β -Gruppe ist ebenfalls nicht frei von Lakunen. Anders ausgedrückt, sind die uns vorliegenden Branchen IX und X nur in der β -Version erhalten (dies gilt ebenfalls für die II. Branche), wobei die IX. Branche über Vilhjálmr und eine Version der X. Branche aber sehr wahrscheinlich bereits in dem verlorenen Ende der α -Gruppe vorhanden waren.²² Die letztere Frage ist insofern auch für die *Piðreks saga* von Belang, als die IX. Branche (das Moniage-Thema) in der vorliegenden Arbeit eine besondere Rolle beim Vergleich der beiden Sagas spielt.

²⁰ Zur Datierung der A- bzw. α -Gruppe vgl. Ungers Ausgabe 1853:III (1. Hälfte 13. Jh.), Storm 1874:14 (1240–1250). Eine spätere Datierung (1250–1275) wird von Finnur Jónsson²1920-1923:II, 967 vertreten. Vgl. auch Halvorsen 1959:75 und Foote 1959:7, 47.

²¹ Zu den genannten Datierungskriterien vgl. Ungers Ausgabe 1853: III (Ende 13. Jh. oder Anfang 14. Jh.), Storm 1874:67/68, Halvorsen 1959:75/76, Foote 1959:7, 24/25, 47 sowie Togeby 1975:183–191.

²² Zu den Handschriften-Verhältnissen vgl. im einzelnen: Loth 1980:358–378.

Eine Kontrollmöglichkeit über die ursprünglich in der α -Gruppe enthaltenen Episoden bietet die dänische *Karl Magnus' Krønike*, die auf die α -Version der Saga zurückgeht und u.a. auch Kapitel aus dem *Vilhjálmr-Moniage* bewahrt hat (s.u. unter III.2.2.5).

In der neueren *Karlamagnús-saga*-Forschung hat sich besonders Constance B. Hieatt mit den Unterschieden zwischen der – in ihrer Terminologie – A- und β -Gruppe beschäftigt; an ihre Ergebnisse wird im folgenden angeknüpft²³: Die Arbeit des β -Redaktors ist als die Tätigkeit eines Revisors zu begreifen, wobei seine Änderungen in einigen Fällen gravierend, aber vom literarischen Standpunkt aus gesehen nicht in jedem Fall als Verbesserungen anzusehen sind. Entscheidende Änderungen ergeben sich vor allem für die IV. Branche, die in der β -Gruppe, nicht zuletzt durch die Aufnahme anderen Quellenmaterials (*Tveggja postola saga Jóns ok Jacobs*), eine neue und konsistentere Version als die der α -Gruppe repräsentiert, die ihrerseits die von ihr benutzten französischen Quellen lediglich nebeneinander stellte. Ein wichtiger Zug in der β -Gruppe und besonders in deren IV. Þátrr ist in der Akzentuierung des Hauptthemas, nämlich der Überlegenheit der christlichen Mission gegenüber der heidnischen Gegnerschaft, zu sehen. Überaus symptomatisch für diese Auffassung ist die Beurteilung der Figur des Heiden Jamundr: Im IV. Þátrr erscheint er zwar als ein tapferer Kämpfer, aber in einem Erzählerkommentar wird unmißverständlich klargestellt, daß er das ‚falsche‘ Bekenntnis hat und deshalb nicht als ein den Christen ebenbürtiger Held betrachtet werden kann: *Ok ef hann væri á himna guð trúandi, þá væri engi höfðingi í kristninni hans maki* (Unger 1853:295). Sprachlich verleiht der zweifache Irrealis diesem Manko Nachdruck.²⁴

Weitere Änderungen betreffen den VIII. Þátrr über die Roncevaux-Schlacht: In Hs. a stirbt Túrpín während dieser Schlacht, wohingegen ihn die β -Gruppe nicht am Schlachtgeschehen teilhaben läßt. Diese Änderung folgt einem anderen Quellenmaterial (darunter die *Michaels saga* und – durch sie indirekt vermittelt – Vinzenz' von Beauvais *Speculum Historiale*, das seinerseits wiederum auf *Pseudo-Turpin*-Material fußt), wie im 36. Kapitel der Saga ausführlich begründet wird. Zur Vermeidung von Widersprüchen im weiteren Handlungsgeschehen des VIII. Þátrrs ersetzten die β -Redaktoren in ihrer Version die Berichte über Túrpín konsequenterweise durch dessen Neffen Valtari und verteilten seine Repliken in z.T.

²³ Zum Folgenden vgl. Hieatt 1981:302–319. Von der älteren Forschung ist wiederum auf Paul Aebischer zu verweisen (Les différents états de la *Karlamagnús saga*. In: Fragen und Forschungen im Bereich und Umkreis der Germanischen Philologie. Festgabe für Theodor Frings zum 70. Geburtstag. 23. Juli 1956, Berlin 1956 [= Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur 8], 298–322), der in der Entstehungsgeschichte der gesamten *Karlamagnús saga* „quatre états“ unterscheidet.

²⁴ Zur Bedeutung des Religiösen in der *Karlamagnús saga* vgl. neben Hieatt 1981 (wie Anm. 26) aktuell auch Kjær 1998:20, Kramarz-Bein 2000c:267 sowie hier III.2.2.4.

veränderter Form auf die anderen Helden (darunter besonders auf Rollant).²⁵ Innerhalb der β -Gruppe ist es demnach durchaus konsistent, daß Túrpín in deren X. Þátrr als der langlebigste aller Karlskämpen bezeichnet wird (Unger 1853:553). Eine synoptische Zusammenschau der α - und β -Gruppe führt in diesem Detail jedoch zu Widersprüchen. Wichtig für die kompositionelle Arbeit der β -Redaktoren ist in unserem Zusammenhang die Feststellung, daß es ihnen um die Beseitigung von Widersprüchen ging und sie sich aus Gründen der angestrebten Konsistenz nicht scheuten, Änderungen im Text der α -Gruppe vorzunehmen. Eine ganz ähnliche Arbeitsweise kennen wir auch von der Mb3-Redaktion der *Þiðreks saga*, die ebenfalls Änderungen im Mb2-Text vornahm (dazu unten unter III.2.2.3).

Neben diesen Änderungen läßt sich in der β -Redaktion in einigen Þættir eine Neigung zu Auslassung und Kürzung feststellen (so bes. in der I., III., V. und VI. Branche), die letztlich auch in Zusammenhang mit der Erzählintention der Saga und in Relation zum Publikums-Geschmack zu sehen ist, wenn vom Redaktor als für das Publikum unverständlich, irrelevant oder auch uninteressant empfundene Details ausgelassen wurden.²⁶

Die Bemühungen der β -Redaktion um mehr Konsistenz werden auch darin ersichtlich, daß sie Überleitungssätze zur logischen Verknüpfung der Branchen schuf (dazu unten unter III.2.2.3).

Es läßt sich zwar festhalten, daß die β -Redaktion mit ihren Revisionen einerseits für mehr Klarheit und Logik sorgte, andererseits aber auch literarische Symmetrien und Parallelen eliminierte, die ihre Vorlage der α -Version enthielt. Insgesamt darf die β -Redaktion – so Hieatt 1981:318 – für sich aber einen größeren literarischen Anspruch einfordern als das Werk der α -Gruppe. Forschungsgeschichtlich bestehen allerdings Meinungsverschiedenheiten darüber, ob die β -Redaktion als das Werk eines oder mehrerer Redaktoren anzusehen sei.²⁷

III.2.2.2.2 Die Quellen der *Karlamagnús saga*

Die Quellen der *Karlamagnús saga* sind uns nur teilweise bekannt und bisweilen nur hypothetisch zu erschließen. In vielen Fällen geht die Saga-Übersetzung nicht direkt auf die uns erhaltenen Texte zurück, sondern allenfalls auf ähnliche Versionen (so bei der Übersetzung des *Moniage Guillaume*). Wenn hier im folgenden

²⁵ Vgl. hierzu wie genereller zur Arbeit der β -Redaktoren auch Halvorsen 1959:49, 66, 91 und 88–98.

²⁶ Vgl. dazu Hieatts 1981:317 Zusammenfassung der Arbeit des B-Redaktors: „As a whole, then, the work of the B-redactor emerges as that of a competent and sensible writer who eliminated details that were either incomprehensible to a Scandinavian audience or irrelevant to what seems to emerge as the central concern of the saga, which is the embodiment of the Christian cause in *Karlamagnús* and his entourage, contrasted to the unregenerate pagans [...]“

²⁷ In Anlehnung an P. Foote (und gegen P. Hallberg) spricht sich Hieatt 1981:319, Anm. 17 für **einen** Redaktor der gesamten β -Version aus. Unter stemmatologischen Aspekten zu einem anderen Ergebnis kommt Skårup 1980:346: „La rédaction bêta n’est pas l’œuvre d’un seul rédacteur.“

von Quellen die Rede ist, dann gilt dies häufig in einem eingeschränkten, hypothetischen Verständnis. Bei der Überlieferung der *Karlamagnús saga* sind insbesondere anglonormannische Quellen von Relevanz, die im 13. Jh. über England als Vermittlungsstelle kontinentaler höfischer Stoffe nach Norwegen gelangten. Die Beziehungen des englischen und norwegischen Hofes waren zur Regierungszeit Henrys III. und Hákons IV. intensiv und kamen nicht nur den Handelsbeziehungen, sondern auch dem kulturellen, insbesondere dem literarischen Sektor, zugute.²⁸

So sind in etlichen Branchen der *Karlamagnús saga* anglonormannische Namensformen feststellbar (z.B. Otúel). Ebenfalls darf man in manchen Fällen anglonormannisches Quellenmaterial voraussetzen. Dies gilt besonders für die VI. Branche über Otúel, aber auch für die IX. Branche von Vilhjálmr hat man eine anglonormannische Quelle angenommen, zumal sich keine direkten Übereinstimmungen mit den beiden französischen Versionen des *Moniage Guillaume* ergeben. Der VII. Þátrr geht als Übersetzung auf den anglonormannischen *Voyage* oder *Pèlerinage de Charlemagne* zurück, der in lediglich einer (leider seit 1879 vermißten) Handschrift der Königlichen Bibliothek des British Museum vorhanden war. Hier – wie in anderen Fällen auch – herrschen in der Forschung allerdings Unstimmigkeiten darüber, ob die altnordische Version als eine direkte Übersetzung der Version des British Museum oder eines verwandten Textzeugen anzusehen ist (vgl. hier Anm. 11). Ferner ist auch die VIII. Branche, die altnordische Parallelüberlieferung der *Chanson de Roland*, eng mit deren Oxford-Manuskript verbunden. Schließlich fußt die II. Branche der β-Gruppe – zumindest laut ihrem *Formáli* – als Übersetzung direkt auf einer mitttelenglischen Vorlage.

Branche I²⁹ (ohne Überschrift) [*Um Karlamagnús konung*] – **Quellen:** verlorene Versionen verschiedener *Chansons de geste* oder erster Teil einer *Vie romancée de Charlemagne*.

Wie schon angedeutet, sind die Diskussionen um die erste Branche in der Forschung besonders kontrovers. Die Kontroverse gipfelt in der Frage, ob der I. Þátrr bereits vor der ‚Gesamt-Kompilation‘ als unabhängige Branche existiert und auch die Vorlage für weitere Teile der Saga abgegeben hat oder ob er als eine Art Overtüre der gesamten Saga gedacht war. Die erstgenannte Position wurde in der Forschung besonders von Aebischer, modifiziert von Halvorsen und aktuell

²⁸ In der Forschung hat sich besonders Leach mit der Rolle der anglonormannischen Quellen der *Karlamagnús saga*, aber auch genereller mit der höfischen Übersetzungsliteratur und ihrer englischen Vermittlung befaßt. Zu den englisch-norwegischen Handels- und Kulturbeziehungen vgl. auch Helle 1968.

²⁹ Forschungsliteratur zu den einzelnen Branchen und deren Quellen, die bereits in den Fußnoten 10–14 genannt wurde, wird hier nicht wiederholt.

wieder von Skårup vertreten³⁰, während für die Gegenposition besonders Togeby eintrat.³¹ Für unseren Zusammenhang nicht unwichtig ist, daß Togeby aus strukturellem Blickwinkel argumentiert, den Blick überhaupt auf die ‚Gesamt-Kompilation‘ richtet und damit der traditionellen Forschung neue Impulse vermittelte.

Eine Entscheidung in der Kontroverse ist schwierig. Ein Anschluß an Aebischer und Skårup wäre folgenreich, denn er bedeutete die Bestätigung der Annahme, daß nicht nur die erste Branche, sondern (Skårups These zufolge) auch die letzten drei Kapitel der VIII. Branche sowie die Branchen IX. und Teile von X. bereits Bestandteil dieser *Vie de Charlemagne* gewesen seien. Der Kompilator der α -Version der *Karlamagnús saga* hätte dann den ersten und letzten Teil dieser *Vie de Charlemagne* als Rahmen benutzt und die anderen übersetzten Branchen (III–VIII) in diesen Rahmen eingefügt („Entre les deux parties de la *Vie* ainsi établies, il a placé les autres textes dans un ordre logique“ [Skårup 1980:339]). Dieses von Aebischer begründete und aktuell wieder von Skårup vertretene Postulat einer *Vie romancée de Charlemagne* ist zwar durchaus denkbar, aber auf sichererem Boden bewegt man sich wohl mit der Einschätzung Togeby's, daß „L'existence d'un tel texte [= die *Vie*] reste cependant fort hypothétique“ (1972: 367).

* * *

Branche II³²: *Afrú Ólíf ok Landrés*

Die II. Branche ist nicht ursprünglich, sondern nur in der β -Gruppe enthalten. Ihrem *Formáli* zufolge soll es sich um eine Übersetzung einer (verlorenen) mittelenglischen Vorlage handeln, die von Bjarni Erlingsson nach 1286/87 in Auftrag gegeben wurde. (*Fann þessa sögu herra Bjarni Erlingsson or Bjarkey, ritaða ok*

³⁰ Von den Publikationen Paul Aebischers vgl. hier vor allem: *Textes norrois et littérature française du moyen âge, I: Recherches sur les traditions épiques antérieures à la Chanson de Roland d'après les données de la première branche de la Karlamagnús saga*, Genève/Lille 1954 (= Société de Publications Romanes et Françaises, XLIV) und II: *La première branche de la Karlamagnús saga. Traduction complète du texte norrois, précédée d'une introduction et suivie d'un index des noms propres cités*, Genève 1972 (= Publications Romanes et Françaises, CXVIII) und Halvorsen 1959:45, 52, 60/61, 64. Vgl. dazu Skårup 1980:346–352 mit Referat und Beurteilung der Position Aebischers 1956b:346/347 sowie Skårup 1990 (wie Anm. 10), bes. 36.

³¹ Vgl. hierzu Togeby 1972:359. Die Frage nach der Existenz dieser *Vie* wurde auch 1972 auf dem Lièger Colloquium im Anschluß an Lars Lönnroths Beitrag (vgl. hier Anm. 48) kontrovers diskutiert. Auch in dieser Diskussion vertrat Togeby die Gegenposition zu Aebischers These, während sich Halvorsen entgegen seiner früheren Meinung (vgl. hier Anm. 30) Togeby anschloß. Die Diskussion ist abgedruckt in: *Les Relations Littéraires Franco-Scandinaves au Moyen Age* 1975:46–52, bes. 47–49. Während der Drucklegung der vorliegenden Arbeit erschien der Tagungsbeitrag Gabriele Röders: „War die Vorlage der *Karlamagnús saga I* eine *Vita Caroli Magni* aus Flandern? In: Fritz Paul (Hrsg.), *Arbeiten zur Skandinavistik* 2000:203–214.

³² Zur Nachwirkung der II. Branche der *Karlamagnús saga* vgl. aktuell: Jonna Louis-Jensen, *Skotland - Bergen - Færøerne. Om den færøske ballade Ólufu kvæði og dens forhold til Karlamagnús saga*. In: *Die Aktualität der Saga. Festschrift für Hans Schottmann*. Hrsg. v. Stig Toftgaard Andersen, Berlin/New York 1999 (= Ergänzungsbände zum RGA, Bd. 21):125-134.

sagða í ensku máli í Skotlandi, þá er hann sat þar um vetrinn eptir fráfall Alexandri konungs [...] þá lét herra Bjarni han(a) snara or ensku máli í norrænu, Unger 1853:50). – Die **Quelle** des mittlenglischen Textes wiederum ist verwandt mit dem *roman d’aventure Doon de la Roche*.

* * *

Branche III: *Af Oddgeiri danska* – **Quelle:** Erste Branche (*Enfances*) der *Chevalerie Ogier de Danemarche*; die Quelle der letzten Kapitel der altnordischen Branche ist unbekannt.

* * *

Branche IV: *Af Agulando konungi* – **Quellen:** *Pseudo-Turpin* und *Chanson d’Aspremont*

* * *

Branche V: *Af Guitalin Saxa* – **Quelle:** eine verlorene *Chanson des Saxons*, die vermutlich auch die Quelle für Jean Bodels *Chanson de Saisnes* war.

* * *

Branche VI: *Af Otúel* – **Quelle:** *Chanson d’Otinél*

* * *

Branche VII: *Af Jórsalaferð* – **Quelle:** *Voyage/Pèlerinage de Charlemagne*
Von indirekter Bedeutung für die Entstehung der ‚Gesamt-Kompilation‘ *Karlamagnús saga* ist die Beobachtung, daß der *Voyage* bzw. *Pèlerinage de Charlemagne* bereits vor Hákons Zeit in Skandinavien (vor allem auf den Orkaden) bekannt war, wie man dem Rezeptions-Zeugnis u.a. der *Orkneyinga saga* (um 1200) und möglicherweise auch der *Jómsvíkingadrápa* entnehmen kann.³³

* * *

Branche VIII: *Af Rúnzivals bardaga* – **Quelle:** frühe Version der *Chanson de Roland*, die in besonderer Nähe zu deren Oxford-Manuskript steht.

* * *

Branche IX: *Af Vilhjálmi korneis* – **Quellen:** Eine Version des *Moniage Guillaume* (wobei die Saga-Version jedoch nicht direkt auf eine der beiden französischen Fassungen des *Moniage Guillaume*, sondern möglicherweise wiederum auf deren gemeinsame Vorlage zurückgeht).

* * *

Branche X: *Um kraptaverk og jartegnir* – **Quellen:** Vinzenz von Beauvais, *Speculum Historiale* und *Tveggja Postola saga Jóns ok Jacobs*³⁴

³³ Vgl. Togeby 1975:184/185: Die Orkaden stellten insofern ein besonders geeignetes Rezeptionsmilieu dar, als auf ihnen – laut Zeugnis der *Orkneyinga saga* – Kontakte mit Trobadours aus Aquitanien gepflegt wurden und der *Pèlerinage* vorgelesen wurde. Auch die *Jómsvíkingadrápa* des 1223 gestorbenen Bjarni Kólbeinsson hatte möglicherweise den *Pèlerinage de Charlemagne* zum Modell.

³⁴ Vinzenz’ von Beauvais *Speculum Historiale* war ein im skandinavischen Mittelalter des 13. und 14. Jh.s sehr einflußreicher Text; er ist u.a. als indirekte Quelle für einen Großteil des in Branche X (und via *Michaels saga* auch für Teile der VIII. Branche) der β -Version verwendeten Materials anzusehen, ebenso

III.2.2.3 Makrostrukturelle und kompositionelle Affinitäten von *Karlamagnús saga* und *Piðreks saga*

Die Funktion eines Rahmens haben in der *Karlamagnús saga* einerseits der zugleich als eine Ouvertüre der Gesamtsaga dienende erste Þátr, der von Karls Jugend und Aufstieg erzählt, aber auch einige spätere Episoden vorwegnimmt und mit der Erwählung der zwölf *pairs* endet, und andererseits die zehnte und letzte, nur in der β -Version erhaltene hagiographische Branche über ‚Zeichen und Wunder‘, die mit Karls Tod endet. Ähnlich ist auch der große Rahmen der *Piðreks saga*: Nach umfangreichen genealogischen Vorbemerkungen über Piðreks Vorfahren Samson und dessen Söhne erfahren wir einiges über seine Jugend und die sukzessive Zusammensetzung seines Gefährtenkreises. Und die letzten, nur in den isländischen Handschriften AB und der altschwedischen Fassung erhaltenen Kapitel berichten von seinem Ende als dem letzten Überlebenden seiner Zwölferschar.

Makrostrukturell betrachtet liegt beiden Sagas also eine Orientierung an dem Lebenszyklus des Herrschers und seiner zwölf Getreuen zugrunde, die sich erzähltechnisch in der Aufteilung in drei auf- und absteigende **Sequenzen** niederschlägt: 1) **Jugend**, 2) **Erwachsenendasein** und 3) **Alter/Tod**, oder allgemeiner: Aufstieg, Höhepunkt und Niedergang. In der neueren *Piðreks-saga*-Forschung haben vor allem Theodore M. Andersson³⁵, Thomas Klein und Heinrich Beck³⁶ gezeigt, daß in dieser Neigung zur Sequenz-Bildung ein deutliches Strukturprinzip des diesbezüglich vielgescholtenen Textes zu erkennen ist, das mit den Erzählprinzipien der Anreihung und Verflechtung arbeitet.

Bezeichnenderweise folgen auch die Þættir der *Karlamagnús saga* diesem Struktur-Muster, wenn auch – aufgrund des Þættir-Prinzips – nicht so konsequent wie die *Piðreks saga*: Die erste Branche der *Karlamagnús saga* erzählt von Karls Aufstieg, der Hauptteil der Saga stellt seine Erfolge dar, und die beiden letzten Branchen zeigen ihn alt, krank, politisch machtlos (IX.) und schließlich tot (X.). Auch die bedeutenden Karls-Helden werden in diesen Lebens-Zyklus eingebunden. Die Branchen III und IV stellen die Jugendzeiten (*Enfances*) Oddgeirs bzw. Rollants dar. Interessant ist hierbei vor allem die erzähltechnische Meisterung von Gleichzeitigkeit: Die IV. Branche schildert uns Rollants *Enfance* zu einem Zeitpunkt, zu dem Oddgeirr bereits *Chevalier* ist.

verräät die X. Branche der *Karlamagnús saga* Kenntnis der *Tveggja postola saga*, die selbst wiederum Vinzenz' *Speculum Historiale* benutzte: vgl. dazu Foote 1959:21–25, Halvorsen 1959:43, 45–49, Hallberg 1968: 120–137, Constance B. Heatt (Charlemagne in Vincent's Mirror. The *Speculum historiale* as a source of the Old Norse *Karlamagnús saga*. In: Florilegium = Carleton University Annual Papers on Classical Antiquity and the Middle Ages, 1, 1979:186–194) sowie Skårup 1980:340/341.

³⁵ Vgl. Andersson 1986:347–377 und Andersson 1994:1–17, der jedoch in einigen Fragen (insbesondere in der Frage, ob das *Rolandslied* oder die *Karlamagnús saga* das Vorbild für Piðreks zwölfzahlige Heldenrunde abgegeben hat, zu anderen Schlüssen als hier gelangt; vgl. hier unter III.2.2.4.

³⁶ Vgl. Klein 1985:512–543 und Beck 1992 und 1994. Dazu ausführlicher hier Kap. II.1.3 und II.2.

Die Mittelteile der beiden Saga-Großformen korrespondieren trotz einiger Unterschiede insofern miteinander, als sie die bedeutendsten Karls- und Dietrichsrecken, deren Zahl in beiden Fällen zwölf zählt, und Karls und Dietrichs kämpferische Aktionen in den Mittelpunkt rücken. Im Zentrum der gleichnamigen *Þættir* stehen die Karls-Paladine *Oddgeirr danski* (Ogier le Danois/Holger danske) im III. *Þáttir* und – in der Tradition der *Chanson de geste* als Karls-Held durchaus untypisch – *Vilhjálmr korneis* (Guillaume d’Orange) im IX. *Þáttir*. Implizit spielt Rollant sowohl im *Agulandus-Þáttir* (IV.), im *Guitalíns-Þáttir* (V.) als auch in der Roncevaux-Schlacht (VIII.) eine zentrale Rolle. Der *Jórsalaferð-Þáttir* (VII.) hat u.a. auch eine der **Heldenschau** der *Piðreks saga* vergleichbare Funktion, wenn hier alle zwölf Karlshelden mit ihrem Kaiser als Anführer nacheinander und namentlich aufgeführt werden, ihre z.T. sehr großspurigen und pikanten Prahlereien (an. *gabb*) zum Besten geben und – dank Gottes Hilfe – z.T. auch ausführen. Vergleichbar prädominant wie Rollant und Oliver in der *Karlamagnús saga* treten in der *Piðreks saga* vor allem die Dänenhelden *Viðga* und *Þetleifr* aus dem Zwölferbund hervor. Bezeichnenderweise spielt in der *Karlamagnús saga* ebenfalls ein Däne, nämlich *Oddgeirr danski*, eine wichtige Rolle und weiß sich in der Zwölferrunde hervorragend zu bewähren.

Im Hauptteil der *Piðreks saga* wird der Gefährtenkreis systematisch zur Zwölfzahl erweitert, deren Präsentation in der **Heldenschau** gipfelt und deren Standfestigkeit sich im nachfolgenden Bertangenzug bewähren muß. In der darauffolgenden **Alters- und Todessequenz** der Saga wird die Zwölfzahl dann ebenso systematisch reduziert, wie sie eingangs aufgebaut wurde, so daß am Schluß alle zwölf Kämpen bis auf den König selbst tot sind (dazu hier Kap. II.2).

Insgesamt gesehen zeigt sich der Hauptteil der *Karlamagnús saga* allerdings als nicht so stringent strukturiert wie die *Piðreks saga*; die Branchen II–IX repräsentieren eine lose Aufeinanderfolge, innerhalb derer bisweilen chronologische und logische Widersprüche und Ungereimtheiten, sowohl zwischen den einzelnen *Þættir*, aber auch innerhalb eines *Þáttirs* auftreten können. Dies gilt besonders für die I. Branche und ihre – forschungsgeschichtlich kontrovers beurteilte – Beziehung zu den nachfolgenden *Þættir*. Die *Þættir* III–VI folgen aber insofern einem Strukturplan, als sie die verschiedenen Kriegszüge Karls gegen die Heiden in Italien, Spanien und Sachsen zum Thema haben, wobei gegenüber der Realhistorie bisweilen Verschiebungen auftreten. Ein deutliches Strukturmerkmal des Hauptteils der Saga und damit zugleich ein Indiz für ein zugrunde liegendes Geschichtskonzept³⁷ ist darin ersichtlich, daß die Anordnung der Branchen III–VIII auf das historische Ereignis der Roncevaux-Schlacht (hist. am 15.8.778) hin ausgerichtet

³⁷ Vgl. dazu Kramarz-Bein 1996b.

ist. Wie schon Knud Togeby³⁸ gezeigt hat, haben die Redakteure der *Karlamagnús saga* die Roncevaux-Schlacht als strukturierende Schnittstelle angesetzt und die von ihnen verwendeten *Chansons de geste* dementsprechend aufgeteilt: in Ereignisse, die vor bzw. nach Roncevaux anzusiedeln sind. Im Saga-Text erscheint der VIII. Þáttur, die Beschreibung der Roncevaux-Schlacht, als dramatisch inszenierter Höhepunkt, der zugleich den Beginn des Niedergangs darstellt, wenn in dieser Schlacht die zwölf *pairs* – darunter vor allem Rollant, der besondere Liebling des Kaisers, – den Tod finden und von dem trauernden Karlamagnús begraben werden. Insofern erweist sich der VIII. Þáttur der *Karlamagnús saga* durchaus als der **Todessequenz** der *Piðreks saga* vergleichbar; am Ende haben beide Herrscher ihre zwölf *jafningjar* verloren, wenngleich die gesamte *Karlamagnús saga* bei der Personenzusammensetzung des Zwölferbundes Inkonsistenzen aufweist (s.u.). Grundsätzlicher wird hier deutlich, daß ein Anliegen der ‚Kompilatoren‘ von sowohl *Karlamagnús saga* als auch *Piðreks saga* offenbar darin bestand, eine Art ‚Heldenzyklopädie‘ um die mythischen Könige bzw. Kaiser zu gestalten. Und mit diesem Ziel werden die beidemale zwölf Karls- bzw. Dietrichs-Helden in die jeweilige ‚Groß-Kompilation‘ integriert.³⁹

Insgesamt gesehen ist in der *Karlamagnús saga* das strukturelle Prinzip des sukzessiven Auf- und Abbaus der zwölfzahligen Heldenrunde, wie es die *Piðreks saga* – konsequenter noch als die mhd. Dietrich-Dichtung – anstrebt, nicht so durchgängig durchgeführt wie in der *Piðreks saga*. Schon allein die Aufteilung des Textes in zehn voneinander mehr oder weniger unabhängige Þættir steht einem solchen Strukturprinzip entgegen. Das Þættir-Prinzip ist letztlich auch verantwortlich für chronologisch-logische Ungereimtheiten, Dopplungen und Widersprüche in der *Karlamagnús saga*, deren Ausbesserung die β -Redaktoren zwar anstrebten, aber nicht vollständig erreichten. Andererseits treten auch in der Haupthandschrift der *Piðreks saga* durch den Redaktionswechsel von Mb2 zu Mb3 Ungereimtheiten und Dopplungen auf, die denen der *Karlamagnús saga* ähnlich sind. Beispiele dafür sind Konfusionen hinsichtlich der Herkunft der Niflungen und der von der *Piðreks-saga*-Forschung gelegentlich gerügte zweifache Tod des Osantrix. Bekanntlich stirbt Osantrix in der Mb2-Redaktion (zum ersten Mal) durch die Hand Vildivers (I, 269), während er in der Mb3-Redaktion später in der *Vilcina saga III* (zum zweiten Mal) durch Piðreks Verwandten Úlfræðr (II, 182) getötet wird.

Vergleichbare Konfusionen herrschen z.B. auch in der I. Branche der *Karlamagnús saga* bei *Bófi inn skegglasi*. Im 31. und 32. Kapitel der Branche erfahren wir vom Tod Bófis (Ausg. Togeby/Halleux 1980:62, 64). Gemeint ist hier explizit Herzog *Bófi inn skegglasi*

³⁸ Vgl. Togeby 1972:355/356.

³⁹ Vgl. hierzu auch Kramarz-Bein 1996a:188–194.

af Viana, der Vater Geirarðs. Im 46. Kapitel derselben Branche wird nun aber erwähnt, daß ein *Bófi inn skegglausi* zusammen mit Geirarðr zum Statthalter in Saxland bestimmt wird (S. 94). An dieser Stelle sieht es ganz so aus, als sei *Bófi* hier zu einem zweiten fiktiven Leben ‚erweckt‘ worden, und in der Forschungsliteratur wird der Fall *Bófis* gerne als Paradebeispiel für Inkonsequenzen angeführt.⁴⁰ Der Gerechtigkeit halber sei hier aber darauf hingewiesen, daß die I. Branche noch eine zweite Figur desselben Namens kennt (Kap. 25, S. 50; Kap. 44, S. 92). Von daher ist es nicht eindeutig zu bestimmen, ob es sich im 46. Kap. um eine ‚Wiederbelebung‘ *Bófis* von Viana oder um den noch lebenden zweiten *Bófi* handelt. *Bófis* Nennung an dieser Stelle in Zusammenhang mit Geirarðr spricht jedoch eher für ersteres und damit für Inkonsequenzen in der Saga-Erzählung.

Unklarheit herrscht in der *Karlamagnús saga* zudem in der Frage, welche Helden im einzelnen zu dem Elitekreis der zwölf *pairs* zu rechnen sind. So stimmen beispielsweise die Auflistungen der zwölf *jafningjar* in der I. (S. 104) und VII. Branche (S. 238, 264–278) nicht miteinander überein. Ferner wird am Ende des VIII. Þátrr nach der Roncevaux-Schlacht der Verlust der zwölf *pairs* beklagt. Herzog Nemes und Oddgeirr danski aber überleben das Schlachtgeschehen, weil sie mit *Karlamagnús* gezogen sind; bei den Auflistungen der *pairs* in der VII. Branche sind sie aber in der Zwölfzahl enthalten. Ähnliches gilt für *Vilhjálmr*, der noch den gesamten IX. Þátrr als Protagonist bestreitet, und für *Túrpín*, über dessen Tod in der α - und β -Gruppe unterschiedliche Angaben zu finden sind. Offenbar hat der Elitekreis der zwölf *pairs* einen so stark topisch-stereotypen Charakter, daß man keine konsistente Zugehörigkeit und Zählung der Helden erwarten darf.

Die ‚Gesamt-Kompilation‘ der *Karlamagnús saga* weist überdies widersprüchliche Heldenbilder auf. Dies gilt vor allem für *Oliver*, der in der VII. Branche als zweideutiger *gabbour*, in der bekannten Beurteilung der VIII. Branche (*Rollant er hraustr, en Oliver er vitr*, Unger 1853:507) jedoch als der *Rollant* überlegene, ‚weise‘ Held erscheint. Widersprüchliche Heldenbilder sind ebenfalls für die *Þiðreks saga* charakteristisch, wie u.a. das Beispiel *Viðgas* zeigt.

Grundsätzlicher scheinen solche oder ähnliche Widersprüche durchaus Kennzeichen mittelalterlicher literarischer Großformen und insbesondere der hier zur Debatte stehenden, aus verschiedenen Quellen zusammengesetzten Saga-, Großkompilationen‘ zu sein, was bei dem Umfang dieser Texte auch kaum verwundert. In diesem Zusammenhang denke man beispielsweise auch an die Ungereimtheiten, die sog. **Brüche** im *Nibelungenlied*, die in der Forschung ganz unterschiedlich gewertet werden, von ‚Alternativstrophen‘ des Vortrags (so der Erklärungsversuch A. Massers), über ‚erzähltechnische Defekte‘ (so die Deutung J. Heinzles) bis hin zu Sinnvermittlern in einer intertextuellen Montage (so die Interpretation W.

⁴⁰ Vgl. z.B. Paul Aebischer, *Textes Norrois et Littérature Française du Moyen Age*, Bd. II, 1972:62 (wie Anm. 30) und Hieatt (Übersetzung), *General Introduction*, Bd. I:15. – Zu der Figur *Bófis* in den romanischen Quellen vgl. Ernest Langlois (*Table des Noms Propres de toute nature compris dans les Chansons de geste imprimées*, Paris 1904), 120/121 unter 3) *Buevon sans barbe* und 4) *Buevon le barbé*.

Haug).⁴¹ Dabei ist es durchaus einleuchtend, daß Brüche in der Erzählstruktur die Konsequenz widerstreitender Erzähltraditionen sind, die vom Verfasser/Redaktor aus Treue gegenüber seinen Vorlagen und/oder mündlichen Traditionen nicht eliminiert, sondern intertextuell ‚montiert‘ werden. Und selbst das ästhetisch sehr anspruchsvolle und vielgelobte Werk Sir Thomas Malorys, *Le Morte Darthur*, enthält Dopplungen und Widersprüche, wenn es Helden wie König Bagdemagus nach ihrem Tod zu einem zweiten fiktiven Leben erweckt.⁴² In diesen Fällen kann man sich nachdrücklich Hieatt (wie Anm. 42) anschließen, die anlässlich solcher Dopplungen davor gewarnt hat, den Maßstab der Konsistenz etwa der Literatur des 19. Jh.s an mittelalterliche Texte heranzutragen, und statt dessen dazu aufgefordert hat, den Eigenheiten mittelalterlichen Erzählens Rechnung zu tragen. Anders, mit Hans Robert Jauß gesagt, sollte man sich besser auf die ‚Alterität‘ mittelalterlicher Literatur bzw. Ästhetik einlassen.

Die chronologischen und logischen Ungereimtheiten in der *Karlamagnús saga* kann man sich zum einen mit den disparaten Quellenverhältnissen erklären, zum anderen aber auch mit einer selektiven Vortragssituation: Wie die spätere Pátr- und *rímur*-Überlieferung des Karls-Stoffes nahelegt, waren die einzelnen, in der Saga als Branchen literarisierten Episoden offensichtlich einzeln und voneinander unabhängig in Umlauf, so daß für die einzelne Erzählung kaum die Gefahr einer widersprüchlichen Dopplung bestand.

Auch hinsichtlich der Text- und Überlieferungsgeschichte der beiden ‚Groß-Kompilationen‘ lassen sich Affinitäten feststellen, die im Fall der *Karlamagnús saga* forschungsgeschichtlich relativ anerkannt sind, für die *Piðreks saga* hier aber nur hypothetisch vorgeschlagen werden können: Im Gegensatz etwa zu Sir Thomas Malory und zu vielen kontinentalen höfischen Romanen wie auch zu den *Íslendingasögur* haben wir es bei diesen beiden Saga-Großformen nicht mit individuellen Verfassern, sondern zunächst mit Übersetzern und anschließend mit ‚Kompilatoren‘ von kontinentalen Teilquellen zu tun. Ferner weisen die beiden ursprünglich altnorwegischen Sagas textgeschichtlich jeweils zwei sich unterschei-

⁴¹ Vgl. Achim Masser, Von Alternativstrophen und Vortragsvarianten im *Nibelungenlied* [In: Hohenemser Studien zum Nibelungenlied. Unter Mitarbeit von Irmtraud Albrecht hrsg. v. Achim Masser, Dornbirn 1981 [= Montfort, H. 3/4 1980:299(125)–311(137)], der für eine Deutung der Ungereimtheiten im *Nibelungenlied* im Zusammenhang mit Erzähl- bzw. Vortragsvarianten plädiert. Joachim Heinzle findet einige Defizienzen in der Struktur des *Nibelungenliedes* (so bes. durch die Einfügung der Hortforderungsszene), die jedoch nicht dem Dichter anzulasten seien, sondern auf das Konto einer überaus vielgestaltigen und widersprüchlichen (mündlichen) Tradition gehen (vgl. Joachim Heinzle, Gnade für Hagen? Die epische Struktur des *Nibelungenliedes* und das Dilemma der Interpreten. In: Fritz Peter Knapp [Hrsg.], *Nibelungenlied und Klage*, Heidelberg 1987: 257–276, bes. 267/268). Walter Haug hingegen betont in seinem Aufsatz 1987:293 die „sinnvermittelnde Funktion“ der Brüche innerhalb der „intertextuellen Montage“ des *Nibelungenliedes*. Vgl. ähnlich auch Müller 1998.

⁴² Vgl. Thomas Malory, *Le Morte Darthur* (Ausgabe Vinaver, Second Edition 1973), hier Buch XX, Kap. 19:700; vgl. dazu auch Hieatt (Übersetzung) 1975–1980, General Introduction, Bd. I:15/16.

dende Hauptredaktionen auf. Bei der *Piðreks saga* sind dies die beiden Redaktionen Mb2 und Mb3/AB, die auf unterschiedliche Redaktionen der Saga zurückgehen. Im Fall der *Karlamagnús saga* liegen uns zwei unterschiedliche Versionen, die α - und β -Gruppe vor. Aufschlußreich ist es, die Arbeit der β -Redaktoren der *Karlamagnús saga* näher zu beleuchten: Die β -Version enthält gegenüber der α -Version insgesamt drei zusätzliche Þættir (wobei der IX. und Teile des X. Þáttrs wahrscheinlich bereits in dem verlorenen Ende der α -Version vorhanden waren), zudem eliminiert sie einige vermutlich als unverständlich empfundene Passagen, kommentiert und erweitert andere Stellen, darunter besonders im *Agulandus*- und *Oddgeirs-Þáttr* der α -Version. Nachweislich haben die Redaktoren der β -Version zudem versucht, der losen Reihenfolge der Þættir der α -Version durch eingefügte Überleitungssätze mehr Konsistenz und logische Kausalität zu verleihen. Ein Beispiel möge dies verdeutlichen: In der Hs. b¹ beginnt der VII. Þáttr mit einem Überleitungssatz, der den Anschluß an die vorhergehende VI. Branche von Otúel und den Auseinandersetzungen Karls und seiner *pairs* mit dem Heidenkönig Garsía herstellt.⁴³ Und am Ende des VII. Þáttrs ergänzt die β -Version gegenüber der α -Version ebenfalls einen Überleitungssatz des Inhalts, daß Karl nun nach Spanien gegen Marsilius ziehen werde und daß einige Begebenheiten dieser Fahrt im folgenden Þáttr berichtet werden sollen.⁴⁴ Für diese überleitende redaktionelle Arbeitsweise der β -Redaktoren lassen sich zahlreiche weitere Belege anführen.

Ganz ähnlich hat auch die Mb3-Redaktion der *Piðreks saga* gearbeitet, wenn sie sogar ganze Passagen umstellte, wie ihre Verlegung der *Vilcina saga I* in die **Heiratssequenz** des Textes zeigt, mit der sie die Sukzession von Mb2 deutlich veränderte. Zudem nahm Mb3 im Text von Mb2 durch Tilgung, Umstellung und Einfügung von 10 Blättern Eingriffe vor (vgl. hier Kap. II.2). Durch diese Arbeitsweise der Mb3-Redaktion treten aber in der Gesamt-Membran wiederum Ungereimtheiten und Dopplungen auf, so beispielsweise das doppelte Kapitel von der ‚Herkunft der Niflungen‘.

Neben solchen strukturellen und kompositionellen Besonderheiten sind sich die beiden Sagas auch unter sprachlich-stilistischen Aspekten ähnlich, wie vor allem E.F. Halvorsen betont hat. Er ordnet beide Texte der Kategorie ‚Translator’s

⁴³ *Þá er virduligr herra Carlamagnus keisari, hafdi sigrat ok iferkomit hinn heidna kóng Garsie, ok drepit meztan lut þess lids er honum filgdi, medr þeim atburdum, sem nú hafa grændir verit: bar sva til þinn tíma, þá er milli vard þess öfridar, er hann átti vid heidnar þjóder*, Ausgabe Togeby/Halleux 1980:235. Vgl. zu diesen Überleitungssätzen auch Hieatt (Übersetzung) 1975–1980: III,174.

⁴⁴ *Eptir þetta uar Karlamagnus kongr heima vij manadi at því sem sagt er. en sidan for hann til Spanialandz a hendr Marsilio kongi. ok uard þar margt tidenda i þeirri for. sem nockut mun uerda frasagt. enn her fellr nu nidr þessi saga*, Ausgabe Togeby/Halleux 1980:301 (Hs. B, mit Varianten in b¹/b²).

Prose“ zu, einer Kategorie von relativ einfachem Übersetzungsniveau.⁴⁵ In der Folgezeit hat vor allem Peter Hallberg die *Karlamagnús saga* einer genaueren Sprach- und Stilanalyse unterzogen.⁴⁶ Eine detaillierte Untersuchung zu Sprache und Stil der *Piðreks saga* ist hingegen noch immer ein Desiderat.⁴⁷ Hierzu möchte die vorliegende Arbeit einen Beitrag leisten. Wie in den folgenden Kapiteln zu zeigen ist, weist unser Text einige Charakteristika des Riddarasaga-Stils (darunter Participia Praesentis, syntaktische Anschlüsse mit *því næst*, Wortpaare sowie einige Schlüsselwörter der Riddarasögur (z.B. *dugandi maðr*) und besonders der Róbert-Schule) auf, die ihre Zugehörigkeit zum literarischen Milieu der altnorwegischen Übersetzungsliteratur unterstreichen.

Insgesamt betrachtet, erweckt die *Piðreks saga* jedoch einen homogeneren Eindruck als die *Karlamagnús saga*, der vor allem aus dem systematischen Auf- und Abbau des Heldenbundes und der konsequenten Einbindung in den Lebenszyklus als Strukturprinzip resultiert. Auf der anderen Seite trifft die kompilatorische Arbeitsweise hauptsächlich für die α -Version der *Karlamagnús saga* zu, wohingegen den β -Redaktoren Bemühungen um größere Stringenz und Konsistenz zu attestieren sind.

III.2.2.4 Der Zwölferbund der *félagar*

Zu den frappierendsten ideellen Gemeinsamkeiten der beiden Texte gehört die strukturbildende Verwendung des Erzählschemas ‚epische Zentralfigur umgeben von einer auserwählten Zwölferschar‘.⁴⁸ Beide Sagas erzählen von zwei außergewöhnlichen Herrschern im Kreise ihrer beidemal zwölf Kämpen, *Piðreks saga ok kappá hans* bzw. *Karlamagnús saga ok kappá hans*, und wählen zur Beschreibung dieses Königsbundes ein nahezu identisches Vokabular. Daß in der *Piðreks saga* das Konzept der zwölf **ebenbürtigen Gefährten**, *félagar ok jafningjar*, von

⁴⁵ Vgl. Halvorsen 1959:24 und 75/76 zur Sprache der *Karlamagnús saga*.

⁴⁶ Vgl. Hallberg 1968:105–119. Anhand ausgewählter Vokabeln untersuchte er deren Vorhandensein in den verschiedenen *Þættir* und analysierte als Stilkriterien die gerade bzw. ungerade Wortfolge, die Zeitform der Erzählung und das Vorkommen des epischen *nú*.

⁴⁷ Vgl. aber Skard 1951, dazu hier Kap. IV.2.2 und aktuell Uecker 1996.

⁴⁸ In ähnlicher Weise strukturbildend wird dieses Erzählpattern in der altnordischen Literatur in der als Fornaldarsaga gattungsmäßig verwandten *Hrólfs saga kraka* eingesetzt, die von dem dänischen König Hrólf kraki im Kreise seiner ebenfalls zwölfzahligen Heldenrunde handelt (*Hrólfs saga kraka ok kappá hans*). In der Forschung hat bereits Lars Lönnroth auf die Ähnlichkeiten des strukturellen Arrangements von *Hrólfs saga* und *Karlamagnús saga* hingewiesen. In diesem Zusammenhang spricht er sich bei der Analyse literarischer Einflüsse auch genereller für die größere Aussagekraft struktureller Beziehungen gegenüber bloß motivischen Parallelen aus („[...] similarities in literary structure are of much greater value as a criterion of influence than similarities in isolated themes and motifs“; Lönnroth 1975:34). Dieses Urteil kann aus meiner Sicht nur bekräftigt werden; auch beim Textvergleich von *Karlamagnús saga* und *Piðreks saga* kommt den strukturellen und kompositionellen Affinitäten gegenüber bloß thematisch-motivischen Gemeinsamkeiten ungleich größeres Gewicht zu.

zentraler, strukturbildender Bedeutung ist, haben in der neueren Forschung vor allem Thomas Klein, Heinrich Beck und 1994 Theodore M. Andersson gezeigt.⁴⁹

Da sich im folgenden Überschneidungen mit Anderssons 1994er Publikation ergeben, ist hier vorab eine Diskussion seiner Ergebnisse notwendig, da er teils zu ähnlichen, teils zu anderen Ergebnissen als den hier vorgeschlagenen gelangt: In dem Kap. ‚The Company of Twelve‘ (1994:10–12) bringt Andersson die in der *Piðreks saga* dominante Zwölfzahl ebenfalls in Beziehung zu „Charlemagne’s twelve peers“ (wobei er einen solchen Zusammenhang auch höher gewichtet als potentielle Berührungspunkte mit der arthurischen Tafelrunde), geht jedoch als Vermittlungstext von dem mhd. *Rolandslied* und nicht von der altnorwegischen *Karlamagnús saga* aus: „The concept could have been abetted by Charlemagne’s twelve peers, in which case the Welf *Rolandslied* seems a more likely source than the later *Karlamagnús saga*“ (1994:22). In der entsprechenden Fußnote 40 (S. 22) verweist Andersson auf die Formierung der zwölf pairs im I. Þáttur der *Karlamagnús saga* und betont demgegenüber die ausführliche Beschreibung der *pairs* zu Beginn des *Rolandsliedes* (S. 11, Fn. 22).

Darauf darf man erwidern, daß die *Karlamagnús saga* die Bedeutung der zwölf *pairs* nicht nur an der genannten Stelle des I. Þátturs (Ausg. Togeby/Halleux, Kap. 56:104) hervorhebt. Wie hier im folgenden zu zeigen ist, inszeniert daneben vor allem auch der (in Skandinavien schon vor Hákons Zeit bekannte) VII. Þáttur über die *Jórsalaferð* die zwölf fränkischen *gabbeurs* der Reihe nach in ironischer Weise. Im übrigen hat die Formel von den *tólf jafningjar* in der gesamten *Karlamagnús saga* (darunter besonders im VIII. Þáttur über *Rúnzivals bardagi*, der altnordischen Parallelüberlieferung zum *Rolandslied*) leitmotivischen Charakter (vgl. hier Anm. 56). Überdies können etliche die Erzählstruktur betreffende Beziehungen zwischen der gesamten *Karlamagnús saga* und der *Piðreks saga* geltend gemacht werden. Insgesamt sind m.E. die Affinitäten zwischen der gesamten *Karlamagnús saga* und der *Piðreks saga* größer als die von Andersson favorisierten Reminiszenzen an das *Rolandslied* (zumal die dem *Rolandslied* entsprechende VIII. Branche lediglich etwa 1/10 der gesamten *Karlamagnús saga* ausmacht).

Völlige Übereinstimmung zwischen Andersson und mir herrscht hingegen darüber, daß die Zwölfzahl der *Piðreks saga* als von der Karlsrunde inspiriert gelten darf. Uneinigkeit besteht in der Frage, wo und durch welche Texte eine Vermittlung dieses *patterns* erfolgt sein könnte. Während Andersson für die *Piðreks saga* das welfische Umfeld des *Rolandsliedes* (samt einer Datierung vor 1200 und der Soester Gegend als Entstehungsort) favorisiert⁵⁰, wird hier der Versuch unternommen, solche und andere intertextuelle Bezüge im Kontext des literarischen Milieus von Hákons Hof zu verorten.

⁴⁹ Vgl. hier Anm. 35f. sowie ferner Kramarz-Bein 1996a:194–197 mit Bezug auf die *Karlamagnús saga*.

⁵⁰ Vgl. Andersson 1994:11, 16, 18, 22 sowie 23 (zur Datierung und zum Soester Umfeld der *Piðreks saga*). Seine Auffassung hat Andersson 1997 bekräftigt.

Ferner stimmen Andersson und ich in dem Detail überein, daß das arthurische Umfeld im Zusammenhang mit der Zwölfzahl der Helden geringer gewichtet werden sollte als die zwölfzählige Karlsrunde. Während Andersson darin – mit Bezug auf Reichert – jedoch ein Gegenargument gegen eine altwestnordische literarische Verbreitung der arthurischen Tafelrunde sieht⁵¹, ist mir dagegen die Feststellung wichtig, daß die ursprüngliche arthurische Tafelrunde – im Gegensatz zum Karls- und zum Dietrichs-Kreis – nicht in jedem Fall zwölfzählig ist.⁵² Und schon allein deshalb erweisen sich die Karls- und Dietrichshelden als sagengeschichtlich eng verbunden (vgl. dazu auch unten).

Der Ausgangspunkt meiner Argumentation ist, daß das in der *Piðreks-saga*-Forschung bereits beschriebene Erzählpattern der zwölf ebenbürtigen Gefährten auch in der *Karlamagnús saga* eine vergleichbar zentrale und strukturbildende Rolle spielt. Hier tritt in allen Þættir die leitmotivische Formel von den **zwölf Ebenbürtigen**, den *tólf jafningjar*, auf, die *Karlamagnús* stets begleiten. Bei dem Lexem *jafningi*, der *Ebenbürtige*, handelt es sich um die Übersetzung von lat. *par*, also *gleich*, ebenfalls realisiert in altfrz. *pairs*, anglonorm. *per*. Literarisch vertreten ist dieser Terminus vor allem in der Karls-Dichtung mit den zwölf *pairs de France* bzw. *Li duze per* z.B. in der *Chanson de Roland*⁵³ und dem *Voyage* oder *Pèlerinage de Charlemagne*⁵⁴, so daß man annehmen möchte, daß die Vorstellung der zwölf *pairs* und deren Übertragung mit altnordisch *jafningjar* mit der Karlsdichtung in den Norden gelangte und dort über die *Karlamagnús saga* bzw. deren Vorstufen Verbreitung fand. Vergleicht man die Verwendung von *jafningi* in der *Karlamagnús saga* und der *Piðreks saga*, so fällt jedoch ein Unterschied auf: Analog zu den *douze pairs* der altfranzösischen Überlieferung spricht die *Karlamagnús*

⁵¹ Vgl. Andersson 1994:22.

⁵² Hermann Schneiders für die *Piðreks saga* getroffene Feststellung („Der Aufbau ist symmetrisch und erhält seine Gliederung durch das Streben, den deutschen Sagenkönig gleich dem französischen und keltischen an die Spitze einer Schar von zwölf Erlesenen zu stellen“²1962:II, 409), trifft für den arthurischen Bereich (= Schneiders ‚keltischen König‘) nicht uneingeschränkt zu. Beispielsweise kennt Geoffrey in seiner klassischen und die nachfolgende Artus-Dichtung inspirierenden Version des Artus-Stoffes nicht die zwölfzählige Tafelrunde: unter Artus’ Lieblingsrittern treten vor allem folgende vier besonders hervor: Cador, Gawain, Bedevere und Kay. Bezeichnenderweise sind aber die *zwölf pairs*, *duodecim quoque pares*, bereits Geoffrey of Monmouth ein Begriff: *Historia Regum Britanniae* (Ausg. Faral, Bd. III:64–303), hier: 244. – Zur Problematik der Rezeption der arthurischen Tafelrunde in Norwegen vgl. auch Reichert 1985:122 zur Tafelrunde und zu deren Zahlenverhältnissen: Laut Reichert geht die Tradition der Tafelrunde auf den *Brut* von Wace (um 1155) zurück und wurde nachfolgend über Chrestiens *Erec* verbreitet. Dabei umfaßt bereits die älteste erhaltene französische *Erec*-Handschrift 18 Tafelrundenritter, wohingegen Hartmanns mhd. Übertragung die Runde bis auf 140 Ritter anschwellt. Als Faustregel scheint zu gelten: „je jünger die Handschrift, desto größer wird ihre [d.i. der Tafelrunde] Zahl“ (Reichert 1985:122). Die altwestnordische *Erex saga* (Kap. 1, S.4) kennt als einzige Textzeugin des arthurischen Kontexts allerdings die zwölfzählige Tafelrunde, S. 4 (vgl. hierzu auch Reichert 1985:122). Für eine kritische Auseinandersetzung mit Reicherts Thesen vgl. Jakobsen 1990.

⁵³ Vgl. *La Chanson de Roland*, Ausgabe C. Segre (1989): z.B. V. 262, V. 325 [286].

⁵⁴ Vgl. *Voyage de Charlemagne*, Ausgabe Aebischer 1965:V. 121, 205, 232, 420, 436, 639, 662, 699, 743, 781, 784, dazu auch hier Anm. 55.

saga hauptsächlich von *tólf jafningjar* ohne den Zusatz *félagar*, dies z.B. im VII. Þátrr über die *Jórsalaferð*⁵⁵ und im VIII. Þátrr über die Roncevaux-Schlacht.⁵⁶ In der *Piðreks saga* hingegen tritt diese Formel kombiniert als *félagar ok jafningjar* auf, wobei das erste Glied, *félagar*, ein besonderes Charakteristikum der Dietrich-Dichtung ist, die stets von Dietrichs *Gesellen* (mhd. *geselle*) spricht.⁵⁷ Hingegen tritt ein dem an. *jafningi* entsprechendes Lexem – zu denken wäre vor allem an mhd. *ëbengenôz* – in der Dietrich-Dichtung kaum auf.⁵⁸ Im Gegensatz zur *Piðreks saga* wird hier bisweilen sogar betont, daß Dietrich eben nicht von seinesgleichen umgeben sei.⁵⁹

Insgesamt läßt sich für unseren Zusammenhang hypothetisch annehmen, daß in der *Piðreks saga* zwei Vorstellungskreise miteinander kontaminiert wurden: zum einen das *jafningjar-pattern* des Karls-Stoffkreises und die *félagar*-Vorstellung der Dietrich-Dichtung.

Im Zusammenhang mit der Frage nach dem ‚Hansischen Übermittlungsweg‘, der bei der Vermittlung des Stoffes der *Piðreks saga* nach Norwegen eine wichtige Rolle gespielt hat, ist zudem zu fragen, ob der charakteristische Zusatz *félagar*

⁵⁵ Vgl. Ausgabe Togeby/Halleux 1980 (Belege aus A): 242 (zwei Nennungen), 248, 258/260, 262, 282, 284, 288, 294. Bemerkenswert ist allerdings, daß die Quelle des *Jórsalaferð-Þátrrs*, eine Version des *Voyage* oder *Pèlerinage de Charlemagne*, im Gegensatz zu dem Sagatext die Kombination von *per* und *cumpainies* (= Gefährten, Gefolgschaft), also eine Variante des *félagar ok jafningjar* der *Piðreks saga*, bietet: vgl. *Voyage de Charlemagne* (Ausgabe Aebischer 1965): V. 205: *Il et li duze per, la chere cumpanie*; V. 639: *Il et li duze per, les feres cumpainies*; V. 784: *Il et li duze per e les gentes cumpaines*. Hier drängt sich die (leider von mir nicht zu beantwortende) Frage auf, warum die Saga-Version den in der Quelle enthaltenen Zusatz *cumpainies* = *félagar* nicht übernimmt?

⁵⁶ Auch im VIII. Þátrr der *Karlamagnús saga* tritt die Formel *Rollant ok Oliver ok þeir 12 jafningjar* leitmotivisch an vielen Stellen auf (alle Belege nach Unger 1860): 484, 488, 490, 491, 492, 497, 501, 502, 503, 504, 505 (drei Nennungen), 506, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 522, 525, 528, 529 (drei Nennungen), 530. Es gibt jedoch einen Beleg, in dem ebenfalls kombiniert von *félagar ok jafningjar* die Rede ist: *Nú fór Rollant at leita féлага sinna, ok fann þá alla jafningja nema Oliver* (522). Ansonsten findet sich das einzelne Lexem *félagi* zwar auch zur Beschreibung der Beziehung Rollants und Olivers (520 [2 Belege] und 522 [mit dem oben zitierten zusammen 3 Belege]), bezeichnenderweise wird jedoch in diesem Þátrr an Stellen, die semantisch mit *félagar* gefüllt werden könnten, statt dessen mehrfach der Terminus *lagsmaðr* eingesetzt, dies vor allem auch für Rollant und Oliver (506, 511, 513, 515, 517, 530 [im Plural]). Es ist hier also häufiger von *lagsmaðr* denn von *félagi* die Rede.

⁵⁷ Als ein Beispiel für eine besonders häufige Verwendung von mhd. *geselle*, *selle* sei hier der *Laurin* (Deutsches Heldenbuch, Bd. I) genannt: V. 77, 84, 94, 117, 237, 389, 642, 787/788, 792, 806, 814, 818, 827, 830, 961, 996, 1069, 1187, 1227, 1258, 1314, 1322, 1393, 1431, 1519, 1535, 1565, 1586.

⁵⁸ Der ‚Große Lexer‘ (I:501) verzeichnet unter *ëbengenôz* („der von gleichem stande ist“) lediglich einen einzelnen Beleg aus der Dietrich-Dichtung, und zwar im *Großen Rosengarten*: *Do sprach Rüediger der milte: ich horte mere sagen, / Ez solte eines küniges botte riche cleider tragen, / Den einer wolte senden zú sinem ebengenoz* (Hier zitiert nach der bei Lexer angegebenen Ausg. In: Deutsche Gedichte des Mittelalters. Hrsg. v. Friedrich Heinrich von der Hagen und Johann Gustav Büsching, Bd. II, 1, Berlin 1820: V. 807). – Darüber hinaus kommt das Lemma in *Ottokars Österreichischer Reimchronik*, *Close-ners Straßburger Chronik* und in *Des Teufels Netz* vor. Das ‚Findebuch zum mittelhochdeutschen Wortschatz‘:76 führt darüber hinaus noch einen Beleg für *ëbengenôz* in der *Altomünsterer Benediktinerregel* auf.

⁵⁹ Vgl. z.B. *Laurin*, V.4: *niender vant man sîn gelich*; V. 26: *niender vint man sîn gelich*.

in der *Þiðreks saga* möglicherweise ein Reflex auf den *félagi* als Handels- bzw. Geschäftspartner sein könnte, eine Konnotation, die der Terminus seit den Runensteinen von Haithabu (Ende 10. Jh.) offensichtlich haben kann.

Auch wenn in der *Karlamagnús saga* zumeist nur von *tólfjafningjar* ohne den Zusatz *félagar* wie in der *Þiðreks saga* die Rede ist, so machen doch beide Texte von dem Erzählschema des Dreizehnten als Haupt einer erlesenen Zwölferschar Gebrauch, so daß man von einer engen Affinität der beiden Sagas insbesondere auch unter diesem Gesichtspunkt sprechen kann. Dieses *pattern 12+1* geht ursprünglich auf die biblische Abendmahlsszene zurück, in der Christus als Dreizehnter zu den zwölf Aposteln hinzukommt. Der in enger Beziehung zum Hof Theoderichs stehende Cassiodor prägte hierfür den Satz: *Dignum enim fuerat ut post duodenarium apostolorum numerum, tamquam caput omnium ipse tertius decimus adueniret.*⁶⁰ In der *Karlamagnús saga* wird der Vergleich der *pairs* mit den Aposteln und Karls mit Christus an mehreren Stellen ausdrücklich hervorgehoben (s.u.). Ebenso spielt die Zwölfzahl aber auch in Zusammenhang mit Theoderich und seit alters ebenfalls in der Dietrich-Dichtung eine besondere Rolle. Wie Karl ist auch Dietrich als Dreizehnter von einem idealisierten Zwölferbund umgeben. Die *Þiðreks saga* hält an dieser Grundkonstellation fest und macht sie – noch intensiver als die mhd. Dietrich-Dichtung – zu ihrem Strukturprinzip (vgl. hier Kap. II.2.1).

Es ist offensichtlich, daß bei Þiðrekr und der Zwölfzahl seiner Getreuen in der *Þiðreks saga* wie auch in der *Karlamagnús saga* und der kontinentalen Karlsdichtung eine Anknüpfung an Christus und seine Jüngerschaft vorliegt, auch wenn ein religiöser Bezug in der *Þiðreks saga* (ganz im Gegensatz wiederum zur *Karlamagnús saga*) – von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen – kaum feststellbar ist. Dabei ist von Bedeutung, daß diese ursprünglich religiöse Disposition vom *Christus Rex* im Kreise seiner zwölf Apostel bereits in der Spätantike als **Topos der Herrscherglorifikation** ausgedeutet wurde, so daß in die *Þiðreks saga* gar nicht unbedingt die ursprüngliche religiöse Ausrichtung Eingang gefunden haben muß. Eine zentrale Rolle bei der Vermittlung solcher ursprünglich biblischer Vorstellungen spielen offenbar Theoderich und – allgemeiner – architektonische Ausprägungen spätantiker Herrscherglorifikationen, wie Ejnar Dyggve 1957⁶¹ gezeigt hat.

Eines der wichtigsten Vorbilder für den literarischen Typus ‚epische Topfigur umgeben von seiner ausgewählten Zwölfmännerschar‘ geht wahrscheinlich bis in den Orient zurück.

⁶⁰ Magni Avrelii Cassiodori Expositio Psalmorum LXXI–CL:1195. – Zu Theoderichs Hof und Cassiodor vgl. allgemeiner: John Moorhead, *Theoderic in Italy*, New York 1992 sowie Aulo Engler, *Theoderich der Große. Der Gotenkönig und seine Zeit*, Berg 1998.

⁶¹ Zum Folgenden vgl. Dyggves kunsthistorischen Aufsatz 1957:5–9, dazu auch Teilgård Laugesen 1959: 43–45.

Dyggve hat vor allem zwei wichtige Stationen dieses Typus miteinander in Verbindung gebracht: zum einen das Mausoleum Konstantins des Großen in Konstantinopel, das mit dem in der Mitte eines kreuzförmigen Raumes plazierten Sarkophag des Kaisers und umgeben von Kenotaphen für die zwölf Apostel ein Heroon repräsentiert, und zum anderen das Theoderichs-Mausoleum in Ravenna (vor allem dessen monolithische Kuppel), das bekanntlich von Theoderich selbst in Auftrag gegeben worden war und innerhalb dessen Mauern der Ostgotenkönig auch begraben wurde. Beide Mausoleen weisen eine ähnliche Disposition auf: Anstelle von Kenotaphen sind die Namen der zwölf Apostel auf die Vorderseiten der zwölf radiären Steinbänke der monolithischen Kuppel eingehauen. Der in der Mitte des kreuzförmigen Grabraumes plazierte Sarkophag des Königs konnte in der Projektion – „manifestiert durch die zwölf Apostelnamen“ – „das Zentrum in dem symbolischen, heiligenden Kreis der Apostel“ ausmachen (Dyggve 1957:9, Übers. S.K.-B.), womit Theoderich für sein eigenes Grab eine ähnliche Wirkung wie die des Konstantins-Mausoleums erzielte. In diesem Zusammenhang verweist Dyggve auch auf Cassiodors Beschreibung Theoderichs als des Dreizehnten, z.B. an der königlichen Tafel, und versteht diese Mausoleums-Anlagen als architektonische Ausdrucksformen spätantiker Herrscher glorifikation.

Einfluß auf die typologische Kontamination der Vorstellungen von Christi Funktion als Dreizehntem und Theoderichs Stilisierung zum Dreizehnten bei Tisch hat offenbar im 6. Jahrhundert Cassiodor ausgeübt. Es kann wohl kaum als zufällig erachtet werden, daß Cassiodor zum einen in seinem exegetischen Psalmenkommentar Christus als den Dreizehnten, als *caput omnium*, ausweist (s.o.) und zum anderen Theoderichs Rolle als des Dreizehnten bei Tisch betont. Cassiodor stilisiert Theoderich an dieser Stelle zum *alter Christus*, in der Funktion des *Rex Christus*.

Aus all dem Gesagten läßt sich bestätigend folgern, daß das für die mhd. Dietrich-Dichtung feststellbare Charakteristikum der Zwölfzahl der Helden bereits stofflich in besonderer Weise mit der Theoderich-Überlieferung verbunden ist und somit ein konstituierendes Merkmal dieser literarischen Gattung darstellt, wobei jedoch nicht zu bestreiten ist, daß es auch in anderer Heldendichtung gerne verwendet wird (so z.B. im *Beowulf*, *Waltharius*, *Nibelungenlied*, vgl. hier Kap. II.2.1).

Expliziter noch als in der Dietrich-Dichtung wird vor allem in der Karlsdichtung der analoge Bezug zwischen einerseits Christus und Karl als Herrscher und den Aposteln und Karls auserwählter Zwölferschar andererseits reflektiert. Dies gilt besonders für die *Karlamagnús saga*, in der die Zwölfzahl überhaupt eine ähnliche strukturbildende Funktion hat wie in der *Þiðreks saga*, wobei man hier ohne Zweifel von einem gewollten typologischen Bezug zwischen Christus und Karlamagnús ausgehen kann. Der I. þáttur der *Karlamagnús saga* schließt in seinem 56. Kapitel damit, daß sich Karlamagnús seine zwölf Getreuen mit dem

ausdrücklichen Ziel des Vorgehens gegen die Heiden auswählt (*Med guds miskun ok ydrum vilia. þa vil ek velia mer xij lidshófdingia fyrer her minum ok {til} framgöngu auróggjar moti heipíngiom*, 104) und sie gezielt in der gleichen Weise zum Heidenkampf einsetzen möchte, wie Gott selbst seine zwölf Apostel als Verkünder des Evangeliums über die ganze Welt gesandt hat (*þessa hófþingia set ek til stíornar moti heidnom lyd j þa minningh sem gud skipadi .xij. postulum sinom at predika guds eyrendi vm allan heim*, 104).

Und im VII. Þátrr der *Karlamagnús saga*, der fiktiven *Jórsalaferð*, dem *Voyage* oder *Pèlerinage de Charlemagne*, begeben sich Karlamagnús und seine *jafningjar* in die Paternoster-Kirche Jerusalems, in der vormals Christus zusammen mit seinen zwölf Jüngern die Messe gesungen hatte. In dieser Kirche nun setzt sich Karlamagnús auf den Stuhl Christi, und die zwölf Begleiter nehmen um ihn herum auf den Stühlen der Apostel Platz. Diese imperiale Einnahme der dreizehn Stühle und damit die Stilisierung Karlamagnús' zum *alter Christus* sowie seiner zwölf *jafningjar* zu den Jüngern macht den typologischen Bezug ganz offensichtlich und führt im Text zudem noch zur Bekehrung eines Juden, der sich ob dieses Anblicks sofort taufen lassen will, weil er nun sicher wisse, *at þar er gud sialfr ok hans tolf postular*.⁶² Obgleich Karlamagnús mit dem Betreten der Kirche und der Inanspruchnahme der geheiligten Stühle gegen das Verbot des Patriarchen von Jerusalem verstoßen hat (244, A, 247, B), ergeben sich aus diesem Anspruch des Kaisers, der für unser heutiges Verständnis Züge von *superbia* enthält, keine Probleme. Im Gegenteil, nach der Selbstvorstellung Karlamagnús' erklärt ihn der Patriarch von Jerusalem sogar zum *yfir kongr* aller irdischen Könige (246, 247). Die Frage, ob diese Szene – wie andere Stellen der *Karlamagnús saga* auch – parodistisch aufzufassen oder als ernsthafte Affirmationen Karls als *Rex Christus* zu verstehen sind, stellt ein komplexeres Problem der *Karlamagnús-saga*-Philologie dar, das auch mit der Frage nach der Verständnisperspektive des Übersetzers zusammenhängt und hier nicht weiter diskutiert werden kann.⁶³ Für unseren Zusammenhang der Zwölfzahl läßt sich an dieser Stelle jedenfalls feststellen, daß vor allem auch die Karlsüberlieferung ihren Helden in der Christus-Rolle des Dreizehnten kennt, wobei dieser Zusammenhang vom theologischen Sachverhalt des Auftrags zur Heidenmission ohnedies näher liegt als etwa bei Theoderich.

Als weiteres Indiz dafür läßt sich die folgende, ebenfalls aus dem *Jórsalaferð-Þátrr* der *Karlamagnús saga* stammende Szene anführen: Als Gäste des Königs

⁶² *Jórsalaferð-Þátrr*, 242–244, Zitat: 242 (nach A). Vgl. auch Teilgård Laugesen 1959:45, der jedoch die gerade auch unter diesem Aspekt weitreichenden Parallelen zwischen der *Karlamagnús saga* und der *Piðreks saga* nicht sieht.

⁶³ Daß der *Voyage de Charlemagne* deutlich parodistische Züge enthält, hat die romanistische Forschung mehrfach betont (vgl. z.B. Hans Jörg Neuschäfer 1959:101). Die *Karlamagnús-saga*-Forschung ist sich hingegen uneinig darüber, ob der Übersetzer der *Jórsalaferð* die parodistischen Feinheiten seiner Quelle erfaßt hat oder nicht; vgl. hier Anm. 11 sowie Álfur Gunnlaugsdóttir 1990 und Kramarz-Bein 1996b.

Húgon von Miklagarðr (Konstantinopel) nächtigt die gesamte fränkische Karlsrunde in einem großen Schlafgemach. Bei der Beschreibung der Anordnung der Betten werden deutliche Assoziationen an das oben beschriebene Konstantins- bzw. Theoderichs-Mausoleum mit der radiären Anordnung der Apostel-Kenotaphen bzw. -Namen um das Kaisergrab geweckt, wenn es heißt: *Þar uoro tolf sengar af eiri ok jn xiij j midio ok allar gylltar* (262, A, 263, B). In der *Karlamagnús saga* ist diese Szene aber deutlich säkularisiert, indem sie zu einer Schlafszene abgewandelt wird, wobei allerdings ein enger Zusammenhang zwischen dem nächtlichen und dem ‚ewigen Schlaf‘ besteht, so daß man hier eine weitere Anknüpfung an die architektonischen Herrscherglorifikationen voraussetzen darf. Karlamagnús erscheint auch an dieser Stelle in einem ähnlichen Zusammenhang wie schon Theoderich und andere gewichtige irdische Herrscher. Man könnte sowohl für Karl als auch für Theoderich/Dietrich von einem ‚architektonischen Zitat‘ ausgehen, etwa in der Weise, wie G. Bandmann die Funktionen mittelalterlicher Architektur als Bedeutungsträger bestimmt hat.⁶⁴

Neben dieser typologischen Stilisierung bedeutsamer Herrschergestalten zum *Rex Christus* und ihrer zwölf Getreuen zu den Aposteln kennt die Bibel und in ihrer Auslegung auch die patristische Tradition zudem allgemeinere Bedeutungen der Zahl Zwölf, die möglicherweise als Vorstellungshintergrund für die literarische Verwendung des Zwölferbundes in der *Þiðreks saga* und in der *Karlamagnús saga* dienen können. Augustinus etwa deutet in seiner Auslegung von Mt 19,28/Lc 22,30 [Jesu Verheißung an die zwölf Apostel, daß sie auf zwölf Thronen über die zwölf Stämme Israels zu Gericht sitzen werden] die Zwölffzahl dahingehend, daß sie „hier nicht wörtlich zu nehmen, sondern als Zeichen einer Fülle von Erwählten zu verstehen“ sei.⁶⁵ Als verdoppelte Sechszahl steht die Zahl Zwölf im Alten Testament bisweilen auch für Vollkommenheit und Fülle oder wird in der Bibel allgemeiner auch bereits „als stellvertretendes Zeichen des Ganzen, der Gesamtheit verstanden“. Diese allgemeinere Bedeutung der Zahl Zwölf als der um eine charismatische Gestalt gescharte Gruppe von Erwählten mag ebenfalls auf den Charakter der Dietrichs- und Karlsrunde zutreffen.

Eine auch unter dem besonderen Aspekt der Imperialität des Herrschers vergleichbare und in besonderer Affinität zu der Zahl Zwölf stehende zentrale biblische Gestalt findet sich im Alten Testament übrigens in König Salomo. Gemäß 3 Reg 4,7ff. verfügt Salomo in seinem Hofstaat über einen auserlesenen und namentlich aufgeführten Kreis von zwölf Statthaltern über Gesamtisrael, die den König und seinen Hof (jeder einzelne jeweils einen

⁶⁴ Vgl. Günter Bandmann, *Mittelalterliche Architektur als Bedeutungsträger*, Berlin 1951. Vgl. ferner Adolf Reinle, *Zeichensprache der Architektur. Symbol, Darstellung und Brauch in der Baukunst des Mittelalters und der Neuzeit*, Zürich/München²1984:46.

⁶⁵ Zitat hier und im folgenden: Meyer/Suntrup 1987:638, 628; vgl. ibd. 638, 635f., 647 auch die entsprechenden Nachweise, hier: Augustinus. In: CCSL 38:581f.

der zwölf Monate des Jahres) versorgen.⁶⁶ Offensichtlich spielt die Zwölfzahl im Zusammenhang mit Salomo eine besondere Rolle. Eine Verbindung zu den oben angesprochenen *Rex-Christus*-Vorstellungen liegt nahe, wenn man in Betracht zieht, daß Salomo (neben David) im Neuen Testament und in der Schrift-Allegorese gemäß dem Schema von Verheißung und Erfüllung typologisch auf den Messias, auf Christus, bezogen wurde. Bedenkt man ferner, daß Salomo in mittelalterlichen Texten als Exempel des vorbildlichen Herrschers, als *rex pacificus* und *rex iustus* gilt – so vor allem in dem geistlichen Text *Das Lob Salomos*⁶⁷ – und gerne und topisch zum Herrschervergleich herangezogen wird, so mag man in Salomo eine biblisch-alttestamentliche Wurzel für die Zwölfzahl in zahlreichen mittelalterlichen Texten vermuten, die im Neuen Testament und in dessen Auslegung wiederum typologisch gedeutet worden war. So ist es denn auch kaum zufällig, daß in *Bite-rolf und Dietleib* Etzel und Salomo verglichen werden (Vv. 285ff.) und schließlich davon berichtet wird, daß Etzel (hier sogar) von dreizehn Königen begleitet wird, die ihm die Krone tragen (V. 327f.). Neben Karl dem Großen verfügt insbesondere auch Alexander über zwölf Paladine.

Für unseren Zusammenhang ist von Relevanz, daß die Konstellation 12+1 über die ursprünglich biblische Vorstellung hinaus also bereits seit der Spätantike die Bedeutung eines Topos zur Herrscherverherrlichung hatte, wie sich am Beispiel Theoderichs und Karls zeigen läßt. Sowohl die *Piðreks saga* als auch die *Karlamagnús saga* machen damit bei ihrer Darstellung Gebrauch von einem spätantiken Topos der Herrscherglorifikation.

Zum Abschluß dieses Kapitels über den Zwölferbund der *félagar ok jafningjar* ist erwähnenswert, daß innerhalb des Piðreks- und Karlsbundes ähnliche Rollenverteilungen unter den Mitgliedern herrschen: In beiden Königsbünden gibt es einen älteren Ratgeber des Königs, Hildibrandr in der *Piðreks saga* und Herzog Nemes/Namlun in der *Karlamagnús saga* (hier besonders in deren V. Branche). Des weiteren sind sich in beiden Bünden zwei Gefährten besonders zugetan: die Kameraden und Freunde Rollant und Oliver in der *Karlamagnús saga* und die engen Freunde Viðga und Vildiver in der *Piðreks saga*.

⁶⁶ Vgl. 3 Reg 4,7–19. In 3 Reg 10,20, 2 Par 9,19 ist zudem von zwölf Löwen die Rede, die beidseitig an den sechs Stufen zu Salomos Thron angebracht sind. Zudem konnten die beiden ehernen Säulen von Salomos Tempel gemäß 3 Reg 7,15 von einem zwölf Ellen langen Band umspannt werden; und gemäß 3 Reg 7,25.44/2 Par 4,4 und 15 stand Salomos aus Erz gegossenes ‚Meer‘ auf zwölf Rindern als Trägerfiguren. Vgl. auch Meyer/Suntrup 1987: 633f.

⁶⁷ Vgl. Friedrich Maurer (Hrsg., *Die religiösen Dichtungen des 11. und 12. Jahrhunderts*, Tübingen 1964), Bd. I: 321. Als Gegenbilder des *rex iniustus* fungieren Nabuchodonosor, Darius und Alexander: vgl. dazu Trude Ehlert, *Deutschsprachige Alexanderdichtung des Mittelalters*, Frankfurt a. M./Bern [u.a.] 1989:46/47, 62/63 mit Belegen.

III.2.2.5 Der *Vilhjálmr*- und der *Heimir-Moniage*

Von besonderer Bedeutung im makrostrukturellen, aber auch im mikrostrukturellen Bereich ist ein Vergleich der IX. Branche der *Karlamagnús saga* über Vilhjálmr korneis mit dem *Heimir-Moniage* gegen Ende der *Piðreks saga*, da sich hier die kontextuellen Einflüsse des literarischen Milieus auf die *Piðreks saga* deutlich erkennen lassen.

Vorweg ist nochmals auf die Quellenfrage der IX. Branche zurückzukommen, da sie infolge der hier hergestellten Textbeziehungen auch für die *Piðreks saga* von Relevanz ist: als Quelle der IX. Branche *Af Vilhjálmi korneis* ist eine Version des altfranzösischen *Moniage Guillaume* vorauszusetzen, wobei die Saga-Version aber auf keine der beiden erhaltenen Redaktionen des *Moniage Guillaume* (I und II) zurückgeht.⁶⁸

In der romanistischen Forschung hat sich besonders Madeleine Tyssens mit dem Verhältnis der beiden Redaktionen des *Moniage Guillaume* zueinander befaßt und sie auf eine gemeinsame Vorlage (einen verlorenen ersten *Moniage*) zurückgeführt. Der erhaltene kürzere *Moniage I* (934 Verse) kann als Zusammenfassung der Vorlage verstanden werden, wohingegen der umfangreichere *Moniage II* (6629 Verse) Interpolationen vornimmt (darunter vor allem die *Synagon-Episode*, Vv. 2794–4619).⁶⁹

Die IX. Branche der *Karlamagnús saga* ist ausschließlich in der β -Gruppe der Saga erhalten, darüber hinaus aber auch in der dänischen *Karl Magnus Krönike* in dem Abschnitt über *William cornitz*. Da die *Karl Magnus Krönike* selbst aber wiederum auf die α -Version der *Karlamagnús saga* (und möglicherweise auf eine ursprünglichere Version als die uns bekannten) zurückgeht, darf die Annahme, daß die IX. Branche über Vilhjálmr bereits in dem verlorenen Ende der α -Version (Hs. a) vorhanden war, als sehr wahrscheinlich gelten.⁷⁰

⁶⁸ Als Ausgabe wird zugrunde gelegt: Wilhelm Cloetta 1906–1911, mit Einleitung Bd. II:1–282, bes. 101–116 zu den Textbeziehungen von *Moniage Guillaume I*, *Moniage Guillaume II* und *Karlamagnús saga* (als den drei ältesten erhaltenen Redaktionen).

⁶⁹ Vgl. Madeleine Tyssens, *La geste de Guillaume d’Orange dans les manuscrits cycliques*, Paris 1967 (= Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de L’Université de Liège, Fasc. CLXXVIII), bes. 299–324; vgl. dazu auch Skårup 1980:338.

⁷⁰ Zu den textkritischen Verhältnissen von *Karl Magnus Krönike* und *Karlamagnús saga* vgl. Lindegård Hjorth 1960:IX/X: „D [= *Karl Magnus Krönike*] slutter sig til α -redaktioner [= der *Karlamagnús saga*], men også den bygger på en α -tekst, der har været oprindeligere end de nu bevarede“ (X). Vgl. ferner Halvorsen 1959: 33; Heiatt (Übersetzung) 1975–1980:III,296; Skårup 1980:340 und Loth 1980:363. – Eine frühe Übersetzung der Wilhelms-Branche und Auszüge aus Ulrichs von Türheim *Willehalm* bietet: Ph. Aug. Becker, *Der Quellenwert der Storie Nerbonesi. Wilhelm Korneis und Mönch Wilhelm. Übersetzung des neunten Teils der Karlamagnússaga und Auszüge aus Ulrichs von Türheim Willehalm*, Halle a.S. 1898: 51–61 (*Karlamagnús saga*) und 62–68 (*Willehalm*).

In der Forschung hat sich besonders Hieatt mit den Unterschieden zwischen der *Karlamagnús-saga*-Version und den Versionen des *Moniage Guillaume* befaßt; vermutlich gehen alle drei Versionen auf eine gemeinsame Quelle zurück.⁷¹

Eine neue Hypothese in der Quellenfrage wird in der Forschung von Povl Skårup vertreten. Im Zusammenhang mit der von ihm (im Anschluß an Aebischer) postulierten *Vie de Charlemagne* als Quelle der I. Branche der Saga, sieht er in dieser (hypothetischen) *Vie* auch die Quelle für die IX. Branche der *Karlamagnús saga*.⁷²

Für unseren Zusammenhang der Textbeziehungen zwischen der *Karlamagnús saga* und der *Piðreks saga* ist von Bedeutung, daß im IX. Þátrr der *Karlamagnús saga* über Vilhjálmr korneis eine weitgehend der *Heimir-Moniage*-Erzählung der *Piðreks saga* ähnlich strukturierte Episode überliefert wird: In beiden ‚Groß-Kompilationen‘ integriert in die **Alters-** bzw. **Todes-Sequenz**, durchleben die inzwischen gealterten Karls- bzw. Dietrichs-Helden Vilhjálmr und Heimir einen kritisch dargestellten Kloster-Aufenthalt. Ihr vorübergehendes Ordensleben, das durch für die Mönche vollbrachte Heldentaten ausgezeichnet ist, endet – letztlich aufgrund des Fehlverhaltens der Mönche – mit Entzweiung (in der *Piðreks saga* sogar mit anschließender Zerstörung des Klosters) sowie einer kurzfristigen Rückkehr ins Heldendasein, auf die in beiden Fällen der baldige Tod des letzten Karls- bzw. Dietrichs-Recken folgt. Auch wenn der *Moniage* ein verbreitetes und beliebtes Thema besonders der altfranzösischen Helden-Epik ist (man braucht nur an die Quelle der *Karlamagnús saga*, eine Version des *Moniage Guillaume*, zu erinnern), so steht sich die Darstellung der *Karlamagnús saga* und der *Piðreks saga*, besonders auch unter strukturellen Aspekten, in diesem Punkt so nahe, daß eine genauere vergleichende Analyse gerechtfertigt ist.

In der *Piðreks-saga*-Forschung hat sich bereits Horst P. Pütz (1971) mit der Heimir-Episode beschäftigt und sie mit vergleichbaren, besonders aus der altfranzösischen Heldendichtung bekannten *Moniage*-Erzählungen anderer Helden in Zusammenhang gebracht.

Bezeichnende motivische Ähnlichkeiten ergeben sich für ihn ebenfalls insbesondere mit der französischen *Chanson de geste* des Wilhelms-Zyklus, dem *Moniage Guillaume*, und mit den zwei erhaltenen Fassungen der Ogier-Erzählung.⁷³ Pütz hat aus diesen Ähnlich-

⁷¹ Vgl. Constance B. Hieatt, Vilhjalm Korneis in the *Karlamagnús saga*. In: Olifant 5, 1978:277–284 und C.B.H., Einleitung zu ihrer Übersetzung der IX. Branche, 1975–1980:III,291–298, hier 296.

⁷² Vgl. Skårup 1980:338, 348/349, 355. Vgl. auch das hier unter III.2.2.2.2 zur ersten Branche Gesagte.

⁷³ Neben dem *Moniage Guillaume* zieht Pütz folgende Texte zum Vergleich heran: für den Helden Ogier die *Chevalerie Ogier* sowie Alexander Neckams Ogier-Episode in *De naturis rerum* (dazu hier unter III.2.2.6) und das *Chronicon Novaliciense* für die *Moniage*-Erzählung des Helden Waltharius. Die *Wiltener Gründungssage* um Heimo wird von Pütz aufgrund ihrer vergleichsweise jungen Überlieferung nur am Rande erwähnt, findet aber in einem neueren Aufsatz Hermann Reicherts (1994) besondere Berücksichtigung.

keiten und in Auseinandersetzung mit den Vorstellungen Wisniewskis (über die Rolle Ludwigs im Kloster Wedinghausen) zudem klare Konsequenzen für die Quellenfrage der *Piðreks saga* gezogen, daß nämlich „all diese Motive nicht originales Eigentum eines in der Forschung postulierten Wedinghausener Chronisten gewesen sind. Es kann damit auch nicht zur Debatte stehen, daß die Episode von Heimes Klosterleben Elemente der Geschichte des Klosters Wedinghausen verarbeitet.“⁷⁴ Er hat ebenfalls bereits auf den *Vilhjálmss-Páttir* der *Karlamagnús saga* verwiesen und die Annahme geäußert, „daß dem Schreiber der Thidrekssaga die Motive der Heime-Episode auf diesem Wege [= via Vermittlung durch die *Karlamagnús saga* und im weiteren Kontext von Hákons Übersetzungsliteratur, S.K.-B.] vermittelt worden sind.“ (1971:191).

Pütz kommt das Verdienst zu, für die hier zur Debatte stehende Frage der Beeinflussung der *Piðreks saga* durch die *Chansons de geste* auf wichtige motivische Parallelen aufmerksam gemacht zu haben. Da er aber die Heimir-Episode mit dem *Moniage Guillaume* selbst vergleicht, nicht jedoch mit der *Karlamagnús-saga*-Version des *Moniage*, hat sich eine genaue vergleichende Analyse der Vilhjálm-Branche der *Karlamagnús saga* und dem *Heimir-Moniage* der *Piðreks saga* noch keinesfalls erübrigt. Außerdem widmet sich Pütz motivischen Parallelen, während es im folgenden vorwiegend um die Frage der Einfügung des *Moniage*-Themas in die makrostrukturellen Zusammenhänge der beiden Sagas geht. Der *Vilhjálmr*- und der *Heimir-Moniage* entsprechen sich in einigen charakteristischen Strukturelementen, die im folgenden vergleichend analysiert werden.

III.2.2.5.1 Struktur des *Vilhjálmr-Moniage*

Der *Vilhjálmr-Moniage* der *Karlamagnús saga* läßt folgendes Strukturschema erkennen:

1) Plötzlicher Aufbruch des Karls-Helden Vilhjálmr ins Kloster (**moniage**) auf dem Höhepunkt seines Erfolgs.

Eine Bemerkung von Vilhjálmrs Frau über dessen Alter wird zum eigentlichen Auslöser von Vilhjálmrs plötzlichem Aufbruch ins Kloster. An späterer Stelle wird

⁷⁴ Pütz 1971:189. Zusammenfassend stellt sich Pütz in der Quellenfrage auf die Seite Storms und de Boors, daß nämlich „die Thidrekssaga das Werk eines in Norwegen am Hofe Hákons Hákonarson und in dessen Auftrag tätig gewesenen Sammlers ist, der zu verschiedenen Zeiten nach Norwegen gelangte Stoffe unterschiedlicher Form und Herkunft zu dem verarbeitet hat, was uns als ‚Thidrekssaga‘ überliefert ist.“ (194) – Im Zusammenhang mit seiner These hat Pütz am Beispiel des im *Heimir-Moniage* verwendeten Terminus *holmgangr* zudem auf typische Beispiele einer altnordischen Vorstellungswelt hingewiesen (189, Anm. 4). Bei der Skizzierung der kontinental orientierten Kulturpolitik Hákons unterläuft Pütz allerdings folgender Lapsus: „Zwischen Norwegen und Spanien (über Narbonne) war die Verbindung durch die Heirat Hákon Hákonarsons und der spanischen Prinzessin Christina besonders stark“ (192). Kristina war aber weder eine spanische Prinzessin noch Hákons Ehefrau, sondern dessen Tochter und mit dem Bruder des kastilischen Königs verheiratet. Diese kritische Bemerkung soll das weiterführende Verdienst von Pütz’ Arbeit aber nicht schmälern.

– wie bei Heimir – allerdings darauf verwiesen, daß der Klosteraufenthalt die von Vilhjálmr begangenen, Gott mißfallenden Taten sühnen solle (306).

Im Zusammenhang mit dem Moniage der beiden Helden ist es bemerkenswert, daß in der *Karlamagnús saga* – im Gegensatz zur *Piðreks saga* – kein Name des Klosters genannt wird. Aus der dänischen *Karl Magnus Krönike*, die auf der α -Version der *Karlamagnús saga* fußt, geht jedoch hervor, daß das Kloster in der **Lombardei** liegen muß. Hiermit stoßen wir wiederum auf eine bemerkenswerte Parallele zur *Piðreks saga*, denn Wadincúsan liegt laut der *Piðreks saga* topographisch ebenfalls in der Nähe der **Lombardei**, nicht jedoch in der Gegend von Soest (dazu unten unter III.2.2.5.4).

2) Außenseiterrolle des Helden-Mönchs.

Der Karls-Held liefert seine Waffen ab und wird zu einem besseren Mönch als die anderen, sehr weltlich orientierten Mitbrüder (**Mönchskritik**). Der Helden-Mönch bleibt ein Außenseiter und wird von seinen Mitbrüdern nicht geschätzt.

3) Krisensituation und heldische Bewährung des Außenseiters.

Das Kloster hat Mangel an notwendigen Lebensmitteln und schickt Vilhjálmr (letztlich um ihn loszuwerden) auf die gefährliche Fahrt. Es schließen sich an: die erfolgreiche Beschaffung der Lebensmittel und ein unbewaffneter Sieg über eine Räuber-Schar.

4) Offener Affront der Mönche (Aussperrung) und Rache des Helden-Mönchs am Kloster.

5) Verlassen des Klosters und anschließendes Eremiten-Dasein.

6) Suche des gealterten Herrschers nach seinem letzten verbliebenen Kämpen.

7) Heldentat des Vasallen zur Rettung seines Königs Karlamagnús.

Rollentausch Vilhjálms mit einem Untergebenen des Königs (Grimaldus) und incognito-Sieg des Helden über einen starken Gegner Karls (den Heidenkönig Madúl [= Ysoré]).

8) Tod als Eremit.

9) Würdevolles Begräbnis und Kirchenbau für den Helden, veranlaßt vom König selbst.

III.2.2.5.2 Struktur des *Heimir-Moniage*

Eine analoge Struktur liegt auch dem *Heimir-Moniage* der *Piðreks saga* zugrunde.

1) Aufbruch des gealterten Dietrichs-Helden ins Kloster (**moniage**).

Der Anlaß des **moniage** ist die angestrebte Sühne begangener Untaten (die Rache an Sifka). Bewaffneter Sieg über den Riesen im Zweikampf (= unverdiente Hilfeleistung für die Mönche, die Heimir mehrfach belogen haben).

2) Außenseiterrolle des Helden-Mönchs.

Der Held händigt den Mönchen alle seine Waffen und seinen Besitz aus; sie wiederum nehmen ihn nur wegen seines Vermögens auf (**Mönchskritik**), fürchten jedoch den Außenseiter.

3) Krisensituation und heldische Bewährung des Außenseiters.

Das Kloster wird von dem Riesen Aspilian bedroht. Bereitwillig gehen die Mönche auf Heimirs Angebot, den Riesen zu bezwingen, ein, dies letztlich aber wie im Fall Vilhjálms, um ihn loszuwerden.

4) Verlassen des Klosters nach anfänglichem Zögern des Helden durch Intervention des Königs, der (erfolgreich) nach seinem letzten verbleibenden Getreuen gesucht hat.

5) Für den König vollbrachte Taten und (verspätete) Rache am Kloster.

Einforderung von Schatzung im Kloster und bei einem Riesen; Abbrennen des Klosters wegen Verweigerung der Schatzung.

6) Tod des Helden als Folge seines Einsatzes für den König.

Bei der Einforderung des Tributs für Þiðrekr wird Heimir von dem Riesen erschlagen.

7) Rache des Königs für Heimir.

III.2.2.5.3 Korrespondenzen

In den beiden Struktur-Schemata sind zwar Unterschiede zu erkennen, die jedoch mehr oder minder wichtige inhaltliche Details betreffen [darunter z.B. der unbewaffnete Sieg über Räuber (*Karlamagnús saga*) gegenüber dem bewaffneten Sieg über den Riesen Aspilian (*Þiðreks saga*)]. Deutlicher ins Gewicht fallen aber die Übereinstimmungen in den beiden *Þættir*, darunter :

1) im Bereich des Moniage:

- die Außenseiterrolle des Helden-Mönchs unter seinen Mitbrüdern und die daran geknüpfte Mönchskritik (die Weltlichkeit der Mönche der *Karlamagnús saga* und die Geldsucht der Mönche der *Þiðreks saga*);
- die ungerechte Behandlung des Helden durch die Mönche (Heimir wird mehrfach von den Mönchen belogen; Vilhjálmr wird nach vollbrachter Hilfeleistung ausgesperrt);
- das Bestreben der Mönche, den unliebsamen Gast loszuwerden, und die aus alldem resultierende Wut des Helden (Vilhjálmr schlägt die Mönche nieder (*at hýða*, 310); Heimir tötet sie und brennt sogar das ganze Kloster ab).

2) im Verhältnis des Getreuen/Vasallen zu seinem König:

- beide Könige vermissen im Alter die ihnen einzig noch verbliebenen Getreuen und suchen nach ihnen;

- der Held tritt seinem König in verkleideter (Rollentausch Vilhjálms mit Grimaldus) bzw. in sich zusätzlich bewußt verstellender Statur (Auftreten Heimis als vermeintlicher Ludwig und Leugnung der Bekanntschaft mit Þiðrekr) entgegen. In beiden Fällen erkennt der König seinen *félagi* aber sofort wieder (Þiðrekr/Heimir) bzw. ahnt, daß es sich nur um seinen letzten Getreuen handeln kann, der in Verkleidung für ihn kämpft (Karlamagnús/Vilhjálmr);
 - beide Helden bestreiten nach dem unglückseligen Moniage Taten für ihre Könige (Vilhjálm's Sieg über den Heidenkönig; Heimis erfolgreich eingetriebene Schatzung);
 - am Ende der Þættir sterben beide Helden und werden von ihren Königen ehrenvoll verabschiedet (ehrenvolles Begräbnis, Kirchenbau für Vilhjálmr) bzw. gerächt (Þiðrekr/Heimir).
- 3) in der besonderen Betonung der Lebenszeit des Alters:
- In beiden Þættir bewegen wir uns explizit in der letzten Sequenz der ‚Groß-Kompilationen‘, die vom Alter und Tod der Helden handeln. Diese gemeinsame **Sequenzzugehörigkeit** ist vor allem auch von makrostruktureller Bedeutung (s.u.). Mikrostrukturell gesehen eröffnen sich hier zudem motivische Parallelen zwischen den beiden Sagas. Der Beginn des *Vilhjálm's-Þáttrs* wirkt zunächst unmotiviert: Die unüberlegt ausgesprochene Bemerkung von Vilhjálms (neu angeheirateter) Frau über dessen graues Haar (*hussun þer gomlvm*, 305) führt zu dem spontanen Aufbruch des Helden ins Kloster. Auf den ersten Blick wirkt diese Handlung unmotiviert, signalisiert dem Rezipienten mit dem Verweis auf das Alter des Helden (und an anderer Stelle auch auf dasjenige seines inzwischen hilflosen Königs, s.u.) zugleich aber die Zugehörigkeit des Þáttrs zu der **Sequenz Alter und Tod**: hier haben wir die gealterten Helden vor uns, die nach einem erfüllten Kämpfenleben die Sündenvergebung im Kloster erstreben, um danach in Frieden zu sterben. So sind einige Passagen des *Vilhjálm's-Þáttrs* nichts anderes als eine wehmütig ausgesprochene *laudatio temporis acti* Karls. In tiefem Kummer läßt der gealterte und inzwischen auch politisch machtloser gewordene Karlamagnús das vergangene Heldenleben seiner Gefährten Revue passieren und beklagt deren Verlust und seine eigene Machtlosigkeit (*harmar hann þat nu miok er kappar hans erv fra honum. Rollant fallinn ok þeir xij iafningiar. Oddgeir danski aa brott ok Othuel. en hann sialfr afgamall. Vilhjalmr horfin. þa safnaz saman ovinir hans ok ætla at hefna sin ok sinna frænda*, 310).

Daß dieser rekapitulierende Satz nicht schon in dem *Moniage Guillaume* gestanden haben kann, sondern auf das Konto der β -Redaktion der *Karlamagnús saga*

geht, die damit zugleich Einblick in ihre Kompositions-Technik gibt, hat in der Forschung schon Knud Togeby gesehen.⁷⁵

Ganz ähnlich gestaltet ist die zentrale Passage des *Heimir-Moniage*, in der der König seinen letzten Recken gesucht und nun endlich im Kloster unter Mönchen wiedergefunden hat. Das Gespräch Þiðreks mit dem sich bewußt verstellenden Heimir (*Þiðreks saga*, Kap. 438/439) gehört zu den besterzählten, ‚poetisch‘ anmutenden, Passagen der gesamten Saga: Þiðrekr müht sich sehr, Heimis Gedächtnis im Hinblick auf die gemeinsam bestrittenen Heldentaten aufzufrischen. Doch erst die vierte von Þiðrekr rekapitulierte Episode aus beider Heldenleben bringt Heimir zum Lachen und damit zum Eingeständnis seiner wahren Identität: bezeichnenderweise handelt es sich hierbei um eine ‚höfische âventiure‘, nämlich wie Þiðrekr und Heimir in Rómaborg bewundernd von den höfischen Damen betrachtet wurden.

Die Kap. 438/439 der *Þiðreks saga* sind in mehrfacher Hinsicht von Belang für unser Thema: zum einen sind sie selbst ein Beleg für die strukturell bedeutsame Verknüpfungsabsicht der Saga, denn durch Rekapitulation einiger bedeutsamer Abenteuer Þiðreks und Heimis werden Bezüge zu vorausgegangenen Erzählungen hergestellt.⁷⁶ Diese Beobachtung ist zudem von Bedeutung für die Frage der Gewichtung des altnorwegischen bzw. niederdeutschen Anteils an der Saga: Sollte der *Heimir-Moniage-Þáttr* der *Þiðreks saga* tatsächlich maßgeblich durch das altnorwegische literarische Entstehungsmilieu der Saga geprägt sein, dann gingen auch die gerade beschriebenen Verknüpfungen (und damit Teile des Konzepts) auf das Konto des Norwegers und nicht des potentiellen niederdeutschen Chronisten (dazu unten).

Im Hinblick auf die kontextuellen Beziehungen von *Karlamagnús saga* und *Þiðreks saga* ist das besagte Kapitel auch deshalb von Relevanz, weil es eindringlich seine Zugehörigkeit zur **Alters- und Todessequenz** belegt, insofern als die Lebenszeit des Alters hierin eine besondere Rolle spielt. Þiðreks Rede ist eine einzige *laudatio temporis acti*: seine und Heimis Haare (einst leuchtend wie Gold und lockig, nun aber taubengrau) tragen deutliche Spuren des Alters, und der leitmotivisch auftretende Hinweis auf den vielen Schnee, der seit beider erstem Zu-

⁷⁵ Togeby 1972:366 schreibt: „C’est une phrase écrite par le rédacteur du recueil pour en indiquer la composition en nommant les protagonistes: dans cette dernière partie de la saga, les pairs sont morts, Ogier s’en va, et il ne reste plus que Guillaume, qui va disparaître à son tour, pour que le vieux Charlemagne soit seul à la fin.“

⁷⁶ Auf die konsistente Gestaltung des Schlußteils der *Þiðreks saga* hat in der aktuellen Forschung auch O. Gschwantler hingewiesen. Er stellt nach der Analyse des *Moniage-Þáttrs* folgendes für die Struktur des Schlußteils der *Þiðreks saga* fest: „Ausführlich werden im ganzen Schlußteil der Saga Rückwendungen eingesetzt, denen die Saga gerade in diesem Teil ein hohes Maß an Geschlossenheit und Abrundung verdankt. Der Sagamann hält sich dabei nicht streng an einen uns erhaltenen Text, bekundet jedoch Vertrautheit mit der Organisation des Gesamtwerkes und untermauert sie durch Korrespondenzen, Kontrastierungen, Vorausdeutungen und vor allem Rückwendungen.“ (1996:172).

sammentreffen fiel (eine im Vergleich mit dem sonstigen Stil der *Þiðreks saga* durchaus ‚poetische‘ Formel), betont die gute alte Heldenzeit.

Genereller weist der *Heimir-Moniage* der *Þiðreks saga* auch sprachlich gesehen Besonderheiten auf, die für das Milieu der altnorwegischen (höfischen) Übersetzungsliteratur typisch sind. Er enthält einen guten Teil an höfischem Vokabular⁷⁷ und vermittelt ferner Vorstellungen⁷⁷ und Wertungen, die häufig in den Riddarasögur anzutreffen sind. Hierzu rechne ich z.B. Heimis negative Beurteilung der geistlichen Gelehrsamkeit gegenüber der Ritterschaft (*þier munnkar erud froder aa bækur enn faafróder aa riddaraskap*, II, 379) oder die oben beschriebene große Wertschätzung einer höfischen âventiure in Þiðreks und Heimis Heldenleben.⁷⁸

Aus dem Vorausgehenden darf man folgendes schließen: Die kontextuellen Beziehungen zwischen der *Karlamagnús saga* und der *Þiðreks saga* betreffen nicht nur einzelne Motive oder Etappen des auch sonst verbreiteten Moniage-Themas, sondern – und dies ist das Entscheidende – darüber hinaus auch die Makrostruktur der beiden Großwerke. In beiden Fällen gehört der Moniage der **Alters-** und **Todes-Sequenz** an: Vilhjálmr und Heimir sind die beiden letzten verbleibenden Karls- bzw. Dietrichs-Recken; mit ihrem Tod neigt sich die Heldenzeit dem Ende zu. Übrig bleiben nur die gealterten Könige selbst. Auch hierin tun sich strukturelle Beziehungen zwischen der *Karlamagnús saga* und der *Þiðreks saga* auf: Der *Vilhjálmr-Moniage* repräsentiert als IX. Branche den vorletzten Þátrr der gesamten *Karlamagnús saga*. Danach folgt noch die X. Branche, die *Von Wundern und Zeichen* handelt, d.h. von einer Karlsreise ins Heilige Land und den in Miklagarðr erhaltenen wunderkräftigen Reliquien erzählt. Den Rest der Branche machen Karls Tod, Túrpíns damit verbundene Vision sowie die Begräbniszeremonien aus. In der *Karlamagnús saga* folgt also auf Vilhjálms Tod nur noch der Tod des Kaisers selbst.

An dieser Stelle ist noch auf einen grundlegenden Unterschied zwischen der IX. Branche der *Karlamagnús saga* und ihrer (wie und in welcher Version auch immer beschaffenen) Vorlage, dem *Moniage Guillaume*, hinzuweisen. Im *Moniage Guillaume* (I und II) ist nicht Charlemagne selbst der Herrscher, sondern sein Sohn Louis (= Ludwig), als dessen Vasall

⁷⁷ Darunter die Verwendung der Termini *riddari* (II, 376 als Zusatz in B für Heimir/Ludwig selbst: *var eg riddare umm ríjd* [...], II, 387) bzw. *riddaraskapr* (II, 379); *gladil/glaðel* für die ritterliche Stoßlanze (II, 380); *turnreid* (II,381) und *kurteiss* (II, 387). Auf die Tatsache, daß im *Heimir-Moniage* der spezifisch altnordische Terminus *holmgangr* für Zweikampf verwendet wird, hat schon Pütz (wie Anm. 74) hingewiesen. Dazu und zu anderen nordischen Details vgl. auch Uecker 1996:181.

⁷⁸ Als typisch höfische Geste darf man ferner das ‚an-die-Hand-Nehmen‘ des Gastes (*taka í hqnd*) interpretieren: So wird Heimir von dem Abt an die Hand genommen und zur Kirche und weiter zu seinem Sitzplatz geführt (II, 377; auch II, 385). Solche Szenen und Gesten sind in den Riddarasögur gängig. Als Beispiel sei u.a. die *Parcevals saga* (Kap. VI:15) genannt.

Guillaume hier agiert.⁷⁹ Dabei ist das gleichzeitige Auftreten Charlemagnes und Guillaumes in der Tradition der *Chanson de geste* eher selten⁸⁰, zumal Guillaume auch sagen-geschichtlich in die Zeit von Charlemagnes Nachfolger Louis/Ludwig gehört.

In Anbetracht der Textgeschichte der IX. Branche und aus kompositionellen Gründen ist es wahrscheinlich, daß die Gestaltung Vilhjálms als Vasall Karlamagnús’ als das Produkt des altnorwegischen Redaktors anzusehen ist (dazu Anm. 80). Ihm wird es darum gegangen sein – und hierin tun sich wieder Parallelen zur *Þiðreks saga* auf –, eine Art **Heldenzyklopädie** um den mythischen Karlamagnús zu gestalten. Und die bekannte Figur Guillaumes d’ Orange war auch sagen-chronologisch geeignet, den letzten überlebenden Karls-Helden zu repräsentieren. In der IX. Branche läßt sich überhaupt die Arbeitsweise der β -Redaktion gut veranschaulichen. Wie schon erwähnt, geht der Beginn des 3. Kapitels, der uns den über den Verlust seiner *pairs* klagenden alten und kranken Karlamagnús eindringlich als Bild des Verfalls vor Augen führt, mit großer Wahrscheinlichkeit auf das Konto der norwegischen Redaktion und nicht bereits auf den *Moniage Guillaume* als Quelle zurück (dazu hier Anm. 75). Mit der Zuweisung an Karl selbst fügt die *Karlamagnús saga* die Vilhjálms-Handlung strukturell gezielt in die Episoden um Karl und seine *jafningjar* oder – anders gesagt – in den Karls-Zyklus vom Leben, Heldentum und Alter seiner Getreuen ein. In der Perspektive der *Karlamagnús saga* ist Vilhjálmr – nach Rollants Tod – der letzte bedeutende Karls-Held.

Ganz ähnlich ist die Makrostruktur des Schlußteils der *Þiðreks saga* zu beurteilen. Im Anschluß an den *Moniage* des letzten *Þiðreks*-Recken Heimir und dessen Tod (Kap. AB 430–442) folgen lediglich noch die beiden Kap. 443/444, die von des Königs Jagdleidenschaft und seinem Verschwinden auf dem schwarzen Pferd erzählen (vgl. dazu das Titelbild der vorliegenden Arbeit von San Zeno). Wie die *Karlamagnús saga* bietet also auch die *Þiðreks saga* im Anschluß an *Moniage* und Tod des letzten *félagi* nur noch eine Version vom Ende des Königs selbst (dies allerdings mit lediglich zwei Kapiteln in kürzerer Form als die *Karlamagnús saga*). Interessant ist hierbei, daß auch das Ende der beiden Herrscher Übereinstimmungen aufweist. In der spirituellen Vision Túrpíns (Branche X, Kap. VII) tritt ein schwarzer Mann (der Teufel selbst) auf, der eine große Gruppe unreiner, angeklagter Seelen verfolgt. Sein Ziel ist Aachen, um von dort Karlamagnús’ Seele zu holen und in die Hölle zu bringen. Diese Mission der verworfe-

⁷⁹ Der *Moniage Guillaume* kennt ihn als Löëy/Löëys/Löëis; vgl. dazu Cloettas Register 1906–1911:II, 371/372 und II, 101/102 zum Problem der Zuweisung an Ludwig/Louis: Cloetta 1906–1911:102 betrachtet die *Moniage*-Versionen mit Ludwig in der Herrscherrolle gegenüber der *Karlamagnús-saga*-Version als ursprünglicher.

⁸⁰ Vgl. hierzu auch Togeby 1972:366/367, der als eines der wenigen Beispiele hierfür auf die *Chanson de geste Le Couronnement de Louis* verweist.

nen Seelen geht allerdings erfolglos aus: Beim Abwiegen der guten und schlechten Taten Karls tritt ein kopfloser Mann aus Galicia hinzu (gemäß nachgeschobenem Kommentar der Saga der durch Herodes geköpfte Hl. Jakobus, Unger 1853: 554) und wirft eine große Menge Steine und Holzstücke für Karlamagnús in die Waagschale, so daß sie sofort zu Boden sinkt und Karl also – dank der Intervention des Hl. Jakobus – nicht in die Hölle kommt.

Wenn auch Piðreks Ende in der Forschung kontrovers beurteilt wird (Höllenfahrt versus Entrückung), so überliefert die *Piðreks saga* aber doch den Ritt auf dem teuflischen Pferd, also die **drohende** Höllenfahrt, auch wenn es – aufgrund der Anrufung Gottes und Marias – unwahrscheinlich ist, daß dieser Ritt in der Hölle endet. Zwar wird man hier – wie auch bezüglich des Moniage-Themas – einwenden können, daß motivische Übereinstimmungen bei der Gestaltung des Todes der Könige wenig ins Gewicht fallen und ähnliche Traditionen überdies auch an andere bedeutende Herrscher (z.B. an Friedrich II.) geknüpft wurden.

Wie im Fall des *Moniage* ist das Entscheidende hier aber wiederum der makrostrukturelle Kontext, der *Karlamagnús saga* und *Piðreks saga* als kompositionell und kontextuell eng zusammengehörig erscheinen läßt. Bedeutsam an dem Moniage-Thema in der *Karlamagnús saga* und der *Piðreks saga* ist, daß es in beiden Fällen in die jeweilige Alters- bzw. Todessequenz eingefügt wird und im noch größeren Zusammenhang des Heldenbundes um Karl und Dietrich steht.

III.2.2.5.4 Der *Heimir-Moniage* im Spannungsfeld von (niederdeutscher) Übersetzungstheorie und (nordischer) Milieu-Theorie

Unter quellenkritischen Aspekten läßt der *Heimir-Moniage* der *Piðreks saga* (II, 375–391) Rückschlüsse auf ober- und auch niederdeutsche Traditionen von Heimir/Heime zu, die von der Forschung traditionell zur Stützung der (nieder-)deutschen Übersetzungsthese angeführt werden. Hierzu zählen z.B. Belege für kontinentale Klostersagen-Traditionen von Heime (darunter die Chronik Alberts von Stade (um 1250) und die (späte) ‚Wiltener Klostergründungssage‘), die sog. „Programmstrophen“ des Marners, zu dessen mündlichem Vortragsrepertoire u.a. auch Lieder über Heime zählten. Wie vor allem Dietrich Hofmann (1976) gezeigt hat, sind als Quellen des *Heimir-Moniage* der *Piðreks saga* mündliche niederdeutsche Gedichte/Lieder in Versform vorauszusetzen. Hinweise auf solche mündliche niederdeutsche Liedquellen werden von der Saga in den Quellenberufungen auf *pydersk kuædi* im *Heimir-Moniage* (II, 384) selbst gegeben.⁸¹ Zentrale Bedeutung erlangte in der *Piðreks-saga*-Philologie die einmalige, zudem (aus Gründen

⁸¹ Zu den genannten oberdeutschen Traditionen und Hinweisen auf niederdeutsche Gedichte, die als Teilquellen des *Heimis-Páttrs* betrachtet werden, vgl. Pütz 1971; Hofmann 1976: bes. 198–201 sowie Reichert 1994 und 1996. Herrn Prof. Dr. Thomas Klein, Bonn, verdanke ich wichtige Anregungen zu dem vorliegenden Kapitel.

der Endlakune in Mb) nur in AB überlieferte Lokalisierung des Klosters, in dem Heimir seinen Moniage verbringt, nach *Wadincúsan* (II, 385), insofern als man es in der Forschung folgenscher als das (1170 gegründete) Prämonstratenser-Kloster Wedinghausen (heute im Stadtgebiet von Arnshausen und 23 km südlich von Soest liegend) identifizierte. Die weitreichenden quellenkritischen Folgerungen, die Roswitha Wisniewski 1961 von dieser Lokalisierung ableitete (daß nämlich die gesamte *Piðreks saga* die bloße Übersetzung einer von Scriptor Ludwig im Kloster Wedinghausen zwischen ca. 1210 und 1230 angefertigten niederdeutschen Gesamtvorlage sein soll), wurden bereits von William J. Paff und Horst P. Pütz kritisch beantwortet, so daß darauf im Detail nicht mehr eingegangen zu werden braucht.⁸²

Um es deutlich zu sagen: In der vorliegenden Arbeit werden potentielle deutsche (ober- wie niederdeutsche) Teil-Quellen des *Heimir-Moniage* wie die obengenannten nicht grundsätzlich in Zweifel gezogen, auch mag es bei der weiten Verbreitung von mit dem *Heimir-Moniage* verwandten Klostersagen, u.a. im Romanischen, eine an *Wadincúsan*/Wedinghausen geknüpfte Klostersage von Heime gegeben haben, wohl aber werden in dieser Arbeit Vorbehalte gegenüber Wisniewskis weitreichenden Konsequenzen erhoben. Auch grundsätzlich erfolgt eine Akzentverlagerung: Unabhängig von den Quellen geht es mir hier mit der Einbeziehung der *Karlamagnús saga* im folgenden wieder darum, die kontextuellen Einflüsse des Milieus und damit den altnorwegischen Anteil an der *Piðreks saga* zu ermessen. Und eine solche Fokussierung auf das literarische Entstehungsmilieu vermag es, neue Akzente in alte Diskussionen z.B. über das sog. ‚Kuttenargument‘ zu bringen, das die Forschung bis heute beschäftigt: R. Wisniewski (1961:266) ist der Auffassung, daß einzig die in der *Piðreks saga* beschriebene **schwarze** Kuttenfarbe (II, 377) gegenüber der im Prämonstratenser-Kloster Wedinghausen realgeschichtlich üblichen **weißen** Farbe der Mönchskutten gegen ihre niederdeutsche These und – in diesem Detail – lediglich für eine Änderung des ‚Sagamannes‘ spreche. Wie aber bereits Pütz gezeigt hat, kann gerade die schwarze Kuttenfarbe der *Piðreks saga* als Indiz für eine ursprüngliche Beeinflussung des *Heimir-Moniage* aus der romanischen Tradition verbucht werden, denn diese (*Moniage Guillaume* und *Chronicon Novaliciense*) setzt mit Aniane/Gellone

⁸² Vgl. Wisniewski 1961: bes. 261–266 und dazu William J. Paffs Rezension. In: *Journal of English and Germanic Philology* 61, 1962: 948–952. Zum Thema *Wadincúsan* bemerkt Paff treffend: „It seems hard to believe, however, if the saga writer were working with a chronicle written in Wedinghausen, that he would place the monastery in Italy or that he would have found the form *Wadincusan* before him“ (951). Auch unter methodischen Aspekten legt Paff seinen Finger auf die wunde Stelle: „By concentrating her attention on the story of the Nibelungen, she [= R. Wisniewski] avoids difficulties which a similar analysis of the whole saga would entail“ (952). In seinem Schlußsatz spricht sich Paff eher für eine Komposition der Saga in Bergen denn in Westfalen aus: „Surely many of the errors in geography and legendary history are more likely to have been made in Bergen than in Westphalia“ (952). Vgl. auch Pütz 1971 (wie hier Anm. 84).

und Novalesa Benediktinerklöster voraus, deren Mönche traditionell schwarze Kutten (nicht jedoch weiße wie die Prämonstratenser) tragen.⁸³ Aus dem Blickwinkel der hier vertretenen ‚Milieuthemie‘ stellt die schwarze Kuttentfarbe ein weiteres Argument für das altnorwegische Entstehungsmilieu und dessen kontextuelle Einflüsse dar. Wie an anderer Stelle ausführlich dargestellt wurde (vgl. Kap. III.1.3.3), gab es im Bergenser Raum mit dem bis 1426 dem Benediktiner-Orden zugehörigen Kloster Múnkalíf in nächster Nähe des mutmaßlichen Entstehungsortes der *Piðreks saga* sowie des späteren Aufzeichnungsortes ihrer Haupthandschrift ein Benediktiner-Kloster. Das sog. ‚Kuttentargument‘ läßt sich also problemlos mit den norwegischen Verhältnissen erklären.

Letztlich lassen sich die von Wisniewski für ihre mit Wedinghausen verknüpfte Übersetzungstheorie ins Feld geführten inhaltlichen Argumente (darunter auch eine besondere Vertrautheit mit Kenntnissen eines Mönchs-Daseins) bereits mit Pütz als unspezifisch abtun. Schon Pütz hat die berechtigte Frage gestellt: „Kann nicht auch ein norwegischer Mönch mit den Gepflogenheiten von Klosterinsassen vertraut gewesen sein?“ (1971:190).

An dieser Stelle sei noch eine kurze Diskussion von Wisniewskis These zur Person und Rolle des Mönchs Ludwig von Wedinghausen erlaubt. Den im letzten Teil der *Piðreks saga* incognito als Mönch Ludwig auftretenden Heimir identifizierte Wisniewski (1961: 265) als Geistlichen des Klosters Wedinghausen (1210 Kaplan, 1229 Pfarrer und evt. 1231–1236 Prior in Rumbeck) und sieht in ihm den Verfasser der niederdeutschen Chronik von Dietrich von Bern, der Gesamtvorlage der *Piðreks saga*. Abgesehen davon, daß der Saga hier auch im Bereich der Personennamen ein falscher Realitätscharakter abverlangt wird⁸⁴, darf man ferner kritisch einwenden, daß die deutlich vernehmbare Mönchskritik in dem *Heimir-Moniage* wohl kaum zu dem „bescheidene[n] Denkmal“ (Wisniewski 1961: 265) paßt, das sich Scriptor Ludwig mit der Umbenennung Heimis zu Ludwig selbst habe setzen wollen!

Wisniewskis Spekulationen über den Wedinghausener Scriptor Ludwig könnte man aus der Perspektive der hier vertretenen ‚Milieuthemie‘ folgende, zugegebenermaßen ebenfalls spekulative, aber plausible Erklärung des Personennamens

⁸³ Vgl. dazu Pütz 1971: bes.189–191. Die Diskussion wurde 1994 wieder von Hermann Reichert in dessen Beitrag ‚Heime in Wilten und in der Thidrekssaga‘ aufgenommen. Reichert geht es in der Hauptsache um die Berührungspunkte der *Wiltener Gründungssage* und der *Piðreks saga*. Er stimmt jedoch Pütz’ romanischer These für den *Heimir-Moniage* im wesentlichen zu: „Was die Quellen der Thidrekssaga für die wesentlichen Elemente der Episode von ‚Heime im Kloster‘ betrifft, kann Pütz sehr wohl recht haben“ (1994:506).

⁸⁴ Bereits Pütz hat sich kritisch mit Wisniewskis ‚Ludwig-These‘ auseinandergesetzt (1971:179–182) und auf die Neigung der *Piðreks saga* zur Mehrfach-Benennung sowie das beliebte Motiv der falschen Namensangabe hingewiesen: „Dies und die Häufigkeit von mehrfachem Vorkommen des gleichen Namens lassen es aber nicht zu [...], den Wedinghausener Mönch Ludwig als den Verfasser einer Historia Dietrichs von Bern zu identifizieren“ (182).

Ludwig entgegensetzen: Geht man davon aus, daß in der Textgeschichte der *Þiðreks saga* westfälische Traditionen von Heime/Heimir in Norwegen kontextuell von der *Moniage-Guillaume*-Version der *Karlamagnús saga* ‚beeinflußt‘ wurden, dann verwundert der Name Ludwig wenig, zumal Louis/Ludwig als Sohn Karls des Großen in der französischen Karlsepik eine wichtige Rolle spielt. Wie bereits erwähnt, ist es (sagengeschichtlich korrekt) er – und nicht Charlemagne selbst – dem im *Moniage Guillaume* die Herrscherrolle zukommt. Die *Þiðreks saga* könnte sich bei der Umbenennung Heimis zu Ludwig also auch in diesem Detail an der im norwegischen literarischen Milieu bekannten französischen Karlsepik orientiert haben. In diesem Fall wäre allerdings die Annahme der *Karlamagnús saga* als Vermittlerin insofern problematisch, als sie in ihrer Vilhjálm-Branche Charlemagne selbst und nicht Louis/Ludwig zum Herrscher macht.

Insgesamt gesehen weist die Heimir-Episode der *Þiðreks saga* in der uns erhaltenen Form deutliche Spuren des altnorwegischen literarischen Milieus der Übersetzungsliteratur auf, dies vor allem hinsichtlich der Bezugnahme auf die IX. Branche der *Karlamagnús saga*, die über die motivischen Parallelen zu dem französischen *Moniage Guillaume* hinaus makrostrukturell auch den Lebenszyklus betrifft. Angesichts der beiden Komponenten, nämlich der Korrespondenzen bei der mikrostrukturellen Gestaltung der beiden *Moniage-Pættir* und ihrer makrostrukturellen Einbindung in den Lebenszyklus, scheint es doch eher unwahrscheinlich, daß die *Þiðreks saga* (irgend)eine Version des *Moniage Guillaume*, sondern vielmehr die *Moniage*-Version der *Karlamagnús saga* rezipiert hat.

Im mikrostrukturellen Bereich ist ferner ein Detail von Bedeutung, das die *Þiðreks saga* kontextuell eng an die *Karlamagnús saga* anbindet, nämlich die geographische Lokalisierung des Klosters *Wadincúsan*. Die von der Forschung vorgenommene Identifizierung des Klosters mit Wedinghausen bei Soest findet beim genaueren Hinblick im Text der *Þiðreks saga* inhaltlich keine Entsprechung. II, 385 heißt es lediglich: *Munklifit het Wadincusan*, ohne daß an dieser Stelle näher gesagt wird, wo sich dieses Kloster geographisch befindet.

Einige Kapitel vorher erfahren wir allerdings indirekt Näheres (Kap. 431, A):

Der Riese Aspilian besitzt im Land *Lungbardie* (II, 377) viele Höfe und Reichtümer, die er sich widerrechtlich angeeignet hat. Eines Tages nimmt er auch einen Hof an sich, der bislang im Besitz der Mönche des Klosters *Wadincúsan* war. Diese widerrechtliche Aneignung durch den Riesen führt zu dem Eingreifen des sich im Kloster *Wadincúsan* befindlichen Helden-Mönchs Heimir/Ludwig und endet mit der Tötung Aspilians durch den Helden. Mit *Lungbardie* (als Varianten kommen in der *Þiðreks saga* auch *Lunbardi*, *Langbardaland*, *Lingbardi* etc. vor, vgl. II, 407) ist zweifellos die **Lombardei** gemeint. Da der von Aspilian annektierte Bereich Teil der Besitzungen der Mönche des Klosters *Wadincúsan* ist, ist davon auszugehen, daß auch das Kloster selbst entweder in der Lombardei bzw. in erreichbarer Nähe derselben liegt. Der letzte Satz des 430. und der anschließende

erste Satz des 431. Kapitels legt sogar den Schluß nahe, daß sich das Kloster *Wadincúsan* selbst in der Lombardei befindet: *hann [= Heimir] þionar j þessv munklifi wmm hrid* und *Aspilian risi aa morg bv i þessu landi Lungbardie* (II, 377). An dem Demonstrativum *i þessu landi* ist zu ersehen, daß das Land und die topographische Lokalisierung des Klosters sich entsprechen.

Als Lokalisierung haben wir es hier – wie in anderen Teilen der *Piðreks saga* auch – mit einer oberitalienischen Landschaft zu tun. Außer dem Ortsnamen selbst ist an dieser Stelle von Westfalen jedenfalls nirgendwo die Rede. Auf diese eigenartige Ambivalenz von einerseits oberitalienischem Handlungsschauplatz und andererseits westfälischem Ortsnamen hat bereits 1959 W.J. Paff in seiner gründlichen und verlässlichen Studie zu den geographischen und ethnischen Namen der *Piðreks saga* aufmerksam gemacht.⁸⁵

Bezüglich der Lokalisierung des Klosters aufschlußreich ist nun ein Blick auf die Wilhelms-Branche der *Karlamagnús saga* bzw. den entsprechenden Abschnitt über *William cornitz* in der *Karl Magnus Krönike*. Anders als in der *Piðreks saga* wird in der *Karlamagnús saga* selbst zwar kein Name des Klosters genannt⁸⁶, Hs. B präzisiert lediglich zu: *hann kom um sidir til klaustrs sydr i land* (306). Aber die dänische *Karl Magnus Krönike* (die auf die α -Version der *Karlamagnús saga* – und zwar vermutlich auf eine ursprünglichere Fassung als die uns zugänglichen – zurückgeht) bewahrt in dem entsprechenden Teil (Kap. 78/79) mehrfach den Ortsnamen *Lumbardy*. Nicht nur liegt das Kloster selbst *i lumbardy*⁸⁷, sondern auch der sarazenische Kontrahent Williams, der heidnische König Madús/Madúl (= Ysoré in der romanischen Tradition), kommt ebenfalls von dort, und schließlich findet auch der für William siegreiche Kampf in der Lombardei statt.⁸⁸

Anders liegt der Fall hingegen in der Quelle der *Karlamagnús saga*, einer Version des *Moniage Guillaume*. In den uns erhaltenen Fassungen (die aber nicht als direkte Vorlage der *Karlamagnús saga* zu erweisen sind) werden im *Moniage Guillaume I* die Ortsnamen *Genves/Genevois*, also *Genua*, als geographische Lage der Abtei genannt, in der Guillaume

⁸⁵ Zwar identifiziert Paff 1959:205–207 *Wadincúsan* eindeutig als: „The flourishing monastery at Wedinghausen near Arnsberg on the Ruhr“, weist kurz darauf aber zugleich darauf hin, daß die entsprechende „sequence in *Piðreks saga* points directly both to *Langbarða-land* in northwestern Italy [...] and, in this name, to northern Germany.“ (Zitat: 205). Vgl. auch Paffs differenziert-kritische Rezension von Wisniewski 1961, wie hier Anm. 82.

⁸⁶ Hier irrt übrigens Reichert (1994:507, Anm. 15), der davon ausgeht, daß die *Karlamagnús saga* selbst die Lokalisierung in die Lombardei enthielte. Diesbezügliche Übereinstimmungen von *Karlamagnús saga* und *Piðreks saga* hält er jedoch für „Zufall“. Zwar ist die Lombardei in der *Karlamagnús saga* ein beliebter Handlungsschauplatz. Sie und auch die Langobarden kommen in zahlreichen Þættir (z.B. im I., III., VI. und VIII.) vor, aber im hier relevanten IX. Þáttir findet sie keine Erwähnung.

⁸⁷ Hier (Ausgabe Lindegård Hjorth 1960:332–334) liegt das Kloster in: *lumbardy* bzw. *lumbardien*, *lumbardi: willam red in i lumbardy och gaff seg wtj eth closter ther war han inne i noget ar [...]* (332).

⁸⁸ Vgl. *Karl Magnús Krönike*, Kap. 79:334–336.

seinen Klosteraufenthalt verbringt.⁸⁹ Der *Moniage Guillaume I* lokalisiert damit zwar nicht in die Lombardei, aber zumindest ebenfalls nach Italien, ins benachbarte Ligurien. Im *Moniage Guillaume II* erscheint als Name des Klosters überwiegend *Aigniènes* für (die ehemalige Benediktiner-Abtei) *Aniane*⁹⁰ (in der Diözese Montpellier); der Handlungsschauplatz liegt hier also traditionell in Südfrankreich.

Wie auch immer man diese geographischen Unterschiede in der Lokalisierung des Klosters in den beiden altfranzösischen *Moniage*-Versionen und der nordischen Tradition (*Karl Magnus Krönike* und damit indirekt auch *Karlamagnús saga* α) erklären mag, für unseren Zusammenhang ist von Bedeutung, daß die *Piðreks saga* mit ihrer Lokalisierung des *Moniage* in die Lombardei mit der *Karl Magnus Krönike* übereinstimmt. Auch wenn die *Karl Magnus Krönike* selbst nur in relativ jungen Handschriften (von 1480, 1509 und 1534) überliefert ist, so bewahrt sie – nach *communis opinio* (vgl. Anm. 70) – dennoch ursprünglichere Lesarten als die der α-Gruppe der *Karlamagnús saga*, m.a.W. kann sie in ihrer ursprünglichen Form die *Piðreks saga* durchaus kontextuell beeinflusst haben. Von Bedeutung ist dabei auch das oben genannte Detail, daß in der *Karl Magnus Krönike* nicht nur das Kloster in der Lombardei liegt, sondern daß auch die Auseinandersetzung Williams mit Madús/Madúl dort stattfindet. Hier drängen sich Parallelen zu Heimis siegreichem Kampf gegen den Riesen Aspilian (oder allgemeiner: Erzähl-schablone vom Typ siegreicher Kampf des Heldenmönchs gegen einen Widersacher in der Lombardei) auf. Zwar konnte Dietrich Hofmann (wie Anm. 81) für Heimis Riesenkampf die Existenz mündlicher niederdeutscher Quellen wahrscheinlich machen, nichts spricht jedoch dagegen, daß solche deutschen Quellen im norwegischen literarischen Milieu kontextuell mit der altnordischen Karls-Überlieferung und deren romanischen Quellen in Kontakt kamen und damit verwoben wurden.

Insgesamt läßt sich also festhalten, daß sich die *Piðreks saga* mit ihrer Lokalisierung des Klosters in die Lombardei oder zumindest in deren Nähe mit der *Karl Magnus Krönike* bzw. sagengeschichtlich allgemeiner mit der Tradition der altfranzösischen Karlsepik trifft. Als kontextuelle Vermittlerin käme eine ältere Fassung der Wilhelms-Branche der α-Version der *Karlamagnús saga* in Betracht,

⁸⁹ *Moniage Guillaume I*, l. 100–101: *Li quens Guillaume vers Genevois s'en va./En l'abëie que l'angeles li moustra*. Vgl. auch *Moniage Guillaume I*, l. 60, 99, 106. Mit Genves/Genevois ist *Genua* bezeichnet: vgl. dazu Cloetta 1906–1911:II,102, 368.

⁹⁰ Vgl. dazu Cloetta 1906–1911:II,102–104, 361. Wenn auch die beiden *Moniage*-Versionen bei der Lokalisierung des Klosters, in dem Guillaume seinen *Moniage* verbringt, voneinander abweichen (*Genua* versus *Aniane*), so stimmen sie doch in der Zuweisung des Ortes, an dem Guillaume später als Eremit lebt, überein: mit *Saint Guillaume del Desert* ist offenbar die ehemalige Benediktiner-Abtei Gellone, ein Tochterkloster der Benediktinerabtei Aniane, gemeint: vgl. dazu Cloetta 1906–1911:II,105–106. Realgeschichtlich wurde das Kloster Gellone (St. Guilhem-du-Désert) im südfranzösischen Dept. Hérault a. 804 von Herzog Wilhelm von Aquitanien gegründet.

etwa in der Gestalt, wie sie heute noch durch das Zeugnis der *Karl Magnus Krönike* belegt ist.

Ein anderer Aspekt müßte allerdings noch genauer geprüft werden, nämlich inwieweit in dem *Heimir-Moniage* der *Piðreks saga* – über den westfälischen Ortsnamen hinaus – möglicherweise aktuelle lokale kirchenpolitische Kontroversen (darunter Piðreks Befugnis zur Schatzung des Klosters) ihren literarischen Niederschlag gefunden haben.⁹¹

Die Frage nach einer Tributforderung wird allerdings in der gesamten *Piðreks saga* (vgl. z.B. Piðreks Tributansprüche II, 170/171 oder Írons Berechtigung zur Schatzung in Rußland, II, 347 u.ö. wie auch im altnorwegischen literarischen Kontext oft gestellt. Man darf an die zahlreichen Schatzungsforderungen Irlands an England erinnern, wie sie z.B. die *Tristrams saga* mehrfach problematisiert. Diese Schatzungsansprüche werden hier mit Intervention der Figur Tristrams als unrechtmäßig erwiesen.⁹² Wie u.a. die *Tristrams saga* belegt, ist das Thema der berechtigten oder unberechtigten Tributforderung offenbar ein gängiges Thema in der hochmittelalterlichen Literatur, das, als erzähltechnisches Mittel eingesetzt, häufig als Auslöser einer Kontroverse genutzt wird und damit dem Handlungsfortgang dient. In dem *Heimir-Moniage* hat die Tributforderung an das Kloster zweifellos auch diese Funktion, ob man daraus auf eine spezifisch westfälische Problematik rückschließen kann, müßte noch genauer untersucht werden.

Für die Annahme, daß der *Heimir-Moniage* in Norwegen kontextuell durch die *Karlamagnús saga* beeinflusst wurde, mag ferner auch das inkonsistente Heimir-Bild sprechen, das die Gesamtsaga vermittelt. Zwar sind nahezu alle Heldenbilder der *Piðreks saga* inkonsequent gezeichnet, bei Heimir könnte allerdings der *Vilhjálmr-Moniage* kontextuell dafür mitverantwortlich sein. Über den größten Teil der Saga hin erscheint Heimir nicht unbedingt positiv: er ist der Unruhe-Stifter im Piðreks-Bund (dies wird besonders in seinen diversen Auseinandersetzungen mit Viðga deutlich), ist häufig feige und fristet zeitweilig auch die wenig ruhmvolle Existenz eines Straßenräubers.⁹³ Auf der anderen Seite ist aller-

⁹¹ Diese Frage wurde von Heinrich Beck (1996a:96) unter dem Aspekt der Aktualisierung von Helden-sagen-Geschehen in die Diskussion gebracht.

⁹² Vgl. *Tristrams saga*, z.B. Kap. 26/27, 62 und 78. Das 62. Kapitel der *Tristrams saga* ist insofern auch für die in der *Piðreks saga* vom Riesen Aspilian dem Kloster *Wadincúsan* gegenüber erhobenen Zinsforderungen interessant, als hier der Riese Urgan Zins vom Herzog von Polen fordert. Und im weiteren Verlauf der *Piðreks saga* tritt wiederum Heimir in Piðreks Auftrag dem Riesen Aspilian gegenüber mit Zinsansprüchen auf (II, 390).

⁹³ Zum Heimir-Bild der *Piðreks saga* hat bereits Thomas Klein (1985:527/528) ausgehend von der Episode des ‚Zuges gegen Jarl Rimsteinn‘ (I, 273–281) folgende treffende Beobachtung formuliert: „Die Episode ist, im Gesamt der Saga betrachtet, Teil des Erzählstrangs, mit dem sich die Heimir-Vita, mehr ein Schelmen- als ein Heldenleben, durch die Þs. zieht und die Stimmführung der heroischen Ebene buffonesk kontrapunktiert. (Man könnte fast versucht sein, in Heimir eine Art Keie der Runde Piðreks zu sehen, ein Keie dann freilich, dem der Stallgeruch des Bauernsohns bis zum Ende anhaftet.)“ (528) Insbesondere der Vergleich Heimis mit Kæi ist zu erwägen, zumal sich in Piðreks Heldenbund einige

dings festzuhalten, daß Þiðrekr ihn bei allen Auseinandersetzungen in Schutz nimmt und Heimir somit letztlich sanktionsfrei davonkommt. Im *Heimis-Þáttr* nun gelangt er in der Saga zu später Ehre: Als letzter verbleibender Held des Bundes avanciert er mit einem Mal zum tapfersten Helden und besten Freund des Königs (*hinn kærri vin Heimer*, II, 385). Es wäre gut denkbar, daß eine kontextuell bedingte Applikation des überaus positiven Vilhjálms-Bildes der *Karlamagnús saga* (IX. Branche, Kap. 1) auf Heimir zu den besagten Inkonsequenzen geführt hat, wenngleich Inkonsequenzen in der Figurenzeichnung mittelalterlicher Werke grundsätzlich nicht mit neuzeitlichen Kriterien beurteilt werden sollten. Wie ich andernorts gezeigt habe (1993), bietet insbesondere die *Piðreks saga* selbst ein be- redtes Zeugnis dafür.

Als Detailbeobachtung sei zum Abschluß noch darauf hingewiesen, daß die Figur Guillaumes d’Orange in der *Karlamagnús saga* zwar meistens mit der Namensform Vilhjálmr benannt wird, bisweilen findet sich für ihn aber auch die Bezeichnung *Villifer af Orenge* (z.B. VII. Branche, A, S. 238; B, S. 253) und damit der Name eines der zwölf Þiðreks-Kämpen. Daraus eine umgekehrte ‚Beeinflussung‘ der *Karlamagnús saga* durch die *Piðreks saga* abzuleiten, wäre zweifellos ein Fehlschluß. Solche und ähnliche Parallelen verdeutlichen einmal mehr die engen kontextuellen Beziehungen, die vor allem die *Karlamagnús saga* und die *Piðreks saga* verbinden, ohne daß direkte Abhängigkeiten in die eine oder andere Richtung anzunehmen wären. Sie veranschaulichen vielmehr die Lebendigkeit und Dynamik des literarischen Milieus am norwegischen Hof um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s.

Zum Abschluß dieser Überlegungen ist noch einmal zu betonen, daß die vor allem von Dietrich Hofmann (wie Anm. 81) aufgrund der Quellenberufungen der Saga (u.a. im *Heimir-Moniage*) angenommenen mündlichen niederdeutschen Liedquellen nicht unwahrscheinlich sind, ebenso kann die Identität von **Wadincúsan** mit dem westfälischen Wedinghausen kaum in Zweifel gezogen werden.⁹⁴ Die Kritik richtet sich im Detail vielmehr gegen die von Roswitha Wis-

Berührungspunkte mit der arthurischen Welt ergeben (vgl. hier u.a. Kap. III.2.5.3.4). – Auch Theodore M. Andersson (1994:16), der eine Gegenposition zu der hier vorgeschlagenen vertritt, stellt fest, daß „Heimir has not been sufficiently important in the tale as a whole to earn the penultimate adventure.“ Man könnte hier fragen, ob nicht das kontextuell durch die *Karlamagnús saga* vermittelte positive Wilhelms-Bild für eine solche Aufwertung Heimis verantwortlich ist.

⁹⁴ Ernst Förstemann/Hermann Jellinghaus, *Altdeutsches Namenbuch*, II, 2, 1304f. führen eine ganze Reihe früher Belege für das 1170 gegründete westfälische Kloster Wedinghausen bei Arnberg auf (darunter *Wedinchusen*, *Weddenchusen*). Vgl. dazu auch Hermann Jellinghaus (1971), der auf S. 112 „Wedinghausen“ mit dem *Wadincúsan* der *Piðreks saga* identifiziert: „*Wedinghausen*, früheres Kloster b. Arnberg: *Vadincusan* Thidreksaga, *Withinkeshusen* 1028, *Widinchusen* 1124.“ – Von Herrn Prof. Dr. Theo Vennemann, München, wurde ich dankenswerterweise (zuerst mündlich und am 12.12.1994 auch schriftlich) auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, daß das Vorkommen von *inc*-Ortsnamen durchaus auch im Ligurischen gebräuchlich ist, „daß der Ortsname (Klostername) *Wadincusan*/*Wedinghausen* ein aus der Lombardei nach Westfalen projizierter ligurischer Name sei, nämlich vom Typus *Bodincus* – dies

niewski vertretene Wedinghausen-Theorie (wie Anm. 82), die überwiegend inhaltlich (Chronikcharakter des *Heimir-Moniage*, vermeintliche Verbindungen chronologischer und lokaltraditioneller Art) orientiert ist und zu der mit dem westfälischen Ortsnamen verknüpften weitreichenden Schlußfolgerung der Übersetzungstheorie einer niederdeutschen Gesamtvorlage gelangt.

Mit der hier vertretenen ‚altnorwegischen Milieutheorie‘ erfolgt mit der Einbeziehung der an romanischen Traditionen orientierten *Karlamagnús saga* eine Akzentverlagerung auf die kontextuellen ‚Einflüsse‘ des literarischen Milieus, in dem vielfältige literarische und kulturelle Traditionen miteinander amalgamiert wurden. So gesehen, veranschaulicht auch der *Heimir-Moniage* die Dynamik des Bergenser Literaturbetriebs und den ‚Palimpsest‘-Charakter der *Þiðreks saga* (dazu zusammenfassend hier Kap. IV.2.4).

III.2.2.6 *Heimir-Moniage* und *Moniage Ogier*

Neben den oben dargestellten Bezügen zu einer Version des *Moniage Guillaume* und den – hier nicht eigens behandelten – Affinitäten mit dem vom *Moniage* des Waltharius handelnden *Chronicon Novaliciense*⁹⁵ trifft sich der *Heimir-Moniage* der *Þiðreks saga* zudem in einigen Motiven mit der erhaltenen *Chanson de geste Chevalerie Ogier* bzw. mit der lateinischen Erzählung vom *Moniage Ogiers* in Alexander Neckams *De naturis rerum*, also mit Erzählungen von einem weiteren berühmten Helden des Karlskreises, nämlich Ogier le danois. Ein von der Forschung postulierter *Moniage Ogier* ist hingegen nicht erhalten. Textbeziehungen zwischen der *Heimir*-Episode der *Þiðreks saga* und der *Chevalerie Ogier* bzw. Neckams Text ergeben sich besonders im Bereich der von den Helden vorgenommenen sog. ‚Roßprobe‘.⁹⁶ Also auch hier, im Umkreis der Heldendichtung um Ogier, lassen sich Fäden aus der romanischen Karlsdichtung zu Heimis Kloster-Episode spannen. Die Tatsache, daß der Karlsheld Ogier als Oddgeirr danski auch in der *Karlamagnús saga* einen relativ umfangreichen Þátrr als Held bestreitet, darf allerdings nicht zu voreiligen Schlüssen verleiten. Die entsprechende III. Branche der *Karlamagnús saga* handelt (leider) nicht von der gesamten *Chevalerie* oder gar dem *Moniage Ogiers*, sondern ist lediglich die Übersetzung der ersten Branche (*Enfances*) der *Chevalerie Ogier de Danemarche*. Somit läßt sich – so verführerisch ein solcher Gedanke auch wäre – die III. Branche der *Karlamagnús saga* nicht als kontextuelle Stoff-Vermittlerin der Ogier-Tradition in die *Þiðreks*

der ligurische Name des Padus/Po.“ Eine solche Annahme ist allerdings von weitreichender quellenkritischer Konsequenz und Brisanz für die *Þiðreks-saga*-Philologie.

⁹⁵ Vgl. hierzu Pütz 1971:185.

⁹⁶ Zu den Übereinstimmungen des *Heimir-Moniage* mit der *Chevalerie Ogier* und Alexander Neckams *De naturis rerum* vgl. Schneider ²1962:I, 322–324, Brestowsky 1929:55–63 (mit Abdruck von Neckams Text, 58) sowie Pütz 1971:183–185.

saga annehmen. Insgesamt läßt sich am Beispiel der Textbeziehungen zwischen *Karlamagnús saga* und *Þiðreks saga* erkennen, daß in der *Þiðreks saga* neben deutschen Quellen auch romanische Traditionen wirksam werden, was bei der oberitalienischen Provenienz des Dietrich-Stoffes auch kaum verwundert.

III.2.2.7 Korrespondierende Elemente

Neben den oben skizzierten Gemeinsamkeiten im makrostrukturellen Bereich und den das *jafningjar*-pattern und das Moniage-Thema betreffenden Parallelen möchte ich nun noch einige korrespondierende Episoden zwischen den beiden Sagas beispielhaft herausgreifen. Von der Bedeutung des *Jórsalaferð-Pátrrs* (VII.) war schon mehrfach die Rede. Genereller trifft er sich in seiner parodistisch-humoristischen Grundtendenz mit etlichen Passagen der *Þiðreks saga*. Insbesondere im Zusammenhang mit dem darin überlieferten zweideutigen *gabb* Olivers, in dem von einem nächtlichen ‚höfischen‘ Bettgespräch erzählt wird, ergeben sich Textbeziehungen zwischen der *Karlamagnús saga* und der *Þiðreks saga*, aber auch zu anderen Texten des literarischen Milieus, darunter die *Parcevals saga* (vgl. hier Kap. III.2.5.3.3). Für die *Þiðreks saga* bedeuten solche Bezüge zu der genannten altnorwegischen höfischen Literatur wiederum, daß sie einige Eigenheiten aufweist, die sie als Text im Kontext des literarischen Milieus von Hákons Hof erscheinen lassen.

Weiterhin ist zu bemerken, daß die Beschreibungen von Pferden, Waffen und die Kampffesschilderungen in der *Þiðreks saga* und der *Karlamagnús saga* eine vergleichbare Rolle spielen. In beiden Sagas ist die Beschreibung der vorzüglichen Kampfeswaffen ähnlich formelhaft: eine für die *Karlamagnús saga* typische Waffenformel des Typs *með blám brynjum ok hvítum skjöldum (ok) rauðum merkjum* (hier *Rúnzivals-Pátrr*, Unger 1853:506) hat in der *Þiðreks saga* in ähnlicher Form leitmotivischen Charakter: *oc var hin hvassv sverð oc hina harðo hialma oc hina stinnv skialdv oc þær sterkv brynior [...]* (z.B. I, 353). Allerdings nehmen berühmte Schwerter in der mittelalterlichen Literatur Gesamteuropas generell einen wichtigen Stellenwert ein (man braucht nur auf Artus' *Excalibur* anzuspielen), so daß man ihr Vorkommen kaum für einen spezifischen Textvergleich fruchtbar machen kann. Es sei an dieser Stelle aber zumindest der Hinweis erlaubt, daß solche berühmten Schwerter wie *Karlamagnús'* und nachfolgend *Rolants Dýrumdali* (oder *Karlamagnús'* und anschließend *Túrþíns Almacia*) oder *Viðgas Mimung*, *Sigurðs Gram* und *Þiðreks Eckisax* in beiden Sagas den Kampfeserfolg nachhaltig bestimmen.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß der II., nur in der β -Version der *Karlamagnús saga* enthaltene *Pátrr Af frú Ólíf ok Landrés* eine der *Sisibe*-Erzählung der *Þiðreks saga* ähnliche Episode schildert. Hierbei ist allerdings zu bemerken, daß Erzählungen über Königinnen, die zu Unrecht des Ehebruchs bezich-

tigt werden, auch sonst in der mittelalterlichen (und besonders wiederum der ursprünglich altfranzösischen) Literatur weit verbreitet sind und Berührungspunkte mit dem Figureninventar des Märchens und der Volkserzählung aufweisen.⁹⁷ Im übrigen spricht auch die Tatsache, daß diese II. Branche nur in der β -Version enthalten und deren *Formáli* entsprechend wohl erst nach 1286/87 von einer mittellenglischen Vorlage übersetzt wurde (s.o. unter III.2.2.2.2) dagegen, daß die *Piðreks saga* diese Erzählung durch Vermittlung der *Karlamagnús saga* in Norwegen rezipiert hätte. Auf der anderen Seite ist die Tatsache, daß die *Karlamagnús saga* als altnordischer Text des höfischen Milieus eine der Sisibe-Erzählung der *Piðreks saga* vergleichbare Episode enthält, nicht zuletzt deshalb erwähnenswert, als die *Karlamagnús saga* auch in diesem Detail in Konkurrenz zu der von Theodore M. Andersson als Parallele zur *Piðreks saga* herangezogenen Crescentia-Episode der mhd. *Kaiserchronik*⁹⁸ treten kann.

III.2.2.8 Unterschiede

Bislang war von etlichen Gemeinsamkeiten der beiden Saga-Großformen die Rede, was jedoch nicht den Blick auf die zweifellos vorhandenen Unterschiede verstellen soll. Zu den fundamentalsten Unterschieden gehört das religiöse Gesamtkolorit der *Karlamagnús saga*, das – thematisch an Karl gebunden – ein Kennzeichen dieses Textes ist. Beispielhaft sei hier auf die Motivation der zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen aus Anlaß der Heidenmission verwiesen, die Konvertierung Otúels (VI. Þáttr), auf die Jerusalem-Fahrt Karls, die religiöse Grundstimmung in den Sterbeszenen der Roncevaux-Schlacht sowie auf den hagiographischen Charakter des letzten Þáttrs. Überhaupt läßt sich ein zentrales Anliegen der *Karlamagnús saga* darin erkennen, daß die Überlegenheit des Christlichen über das Heidnische gepriesen wird, dies u.a. in der IV. Branche, wenn das Manko eines so tapferen Heiden wie Jamundr – wie bereits erwähnt – ausschließlich mit dessen ‚falschem‘ Glauben begründet wird, oder in der VI. Branche, wenn der Sieg des bekehrten Heiden Otúel über Klares zum triumphalen Sieg des Christentums über das Heidentum stilisiert wird. Auch der *Rúnzivals-Þáttr* lebt von dem erbitterten Konflikt zwischen dem Christlichen und dem Heidnischen, und auch hier macht das ‚falsche‘ Bekenntnis jegliche Würdigung des heidnischen Helden (hier Balaguers) unmöglich ([...] *ok ef hann væri kristinn maðr, þá ætti hann ærit ríki*, Unger, S. 504).

Religiosität und religiöse Probleme spielen hingegen in der *Piðreks saga* – ebenfalls thematisch bedingt – bis auf einige wenige Reflexionen über den

⁹⁷ Vgl. hierzu Margaret Schlauch, *Chaucer's Constance and Accused Queens*, New York 1927 und Schlauch 1934, Nachdruck 1973:154. Schlauch verweist im Zusammenhang mit dem *Landrés-Þáttr* auf Texte wie *Erl of Toulouse*, *Octavian* und *Theseus de Cologne*.

⁹⁸ Vgl. Andersson 1994:17.

Arianismus im Prolog (I, 3) und gegen Ende des Textes (II, 358) kaum eine Rolle. Die *Piðreks saga* zeigt sich wesentlich säkularer als die *Karlamagnús saga*. Im Gegensatz zu Theoderich und auch zu Artus ist Karl der ideale christliche Herrscher und auserwählte Stellvertreter Gottes, der auf dessen irdischem Stuhl sitzen darf und sich – trotz einiger irdischer und verzeihlich menschlicher Fehlritte wie z.B. am Hof von Konstantinopel (VII. Þátrr) – Gottes Hilfe gewiß sein darf, weil er dessen Auserwählter ist. Ein weiterer, möglicherweise damit zusammenhängender Unterschied besteht darin, daß *Karlamagnús’* Vormachtstellung in der Saga unangefochten bleibt. Seine zwölf *pairs* kennen ihre Grenzen, und selbst der sehr dominante Rollant untergräbt nicht die Machtposition des Kaisers. Etwas anders sieht dies in der *Piðreks saga* aus: *Piðrekr* wird bisweilen von dem Helden-glanz des Dänen *Viðga* und auch *Sigurðs* überstrahlt, wenngleich sein Ruhm als unangefochten gilt. Und selbst Artus wird oft von seinen vorzüglichen Tafelrunden-Rittern übertroffen, wie man besonders an der Rolle *Gaweins* sehen kann.

III.2.2.9 Fazit und Ausblick

Die quellenkritische Frage des Textverhältnisses von *Karlamagnús saga* und *Piðreks saga* ist komplex und letztlich nicht zweifelsfrei zu entscheiden. Eine eindeutige Antwort auf die Frage, welche Saga als ursprünglicher zu betrachten sei, bleibt nicht zuletzt auch deshalb schwierig, weil wir über kaum definitive Datierungskriterien verfügen. Wie unter III.2.2.2 bereits dargestellt, datiert man die Entstehung sowohl der *Karlamagnús saga* als auch der *Piðreks saga* gemeinhin um die Mitte des 13. Jh.s und in die Herrschaftszeit *Hákon Hákonarsons*, dabei die α -Gruppe der *Karlamagnús saga* zumeist vor bzw. um 1250 und die β -Version auf den Zeitraum von bald nach 1286/87 (II. Þátrr) bzw. 1290–1320 oder gar 1330–1340 (gesamte β -Gruppe). Wie in Kap. I.3.2 ausgeführt, geht man für die *Piðreks saga* von einer Entstehung um 1250 aus, und für ihre Haupthandschrift, die Stockholmer Membran, ergeben sich als Datierungskriterium ante quem die Jahre 1308–1314, da in dieser Zeit das bedeutende Handschriftenverzeichnis des Bergenser Bischofs *Árni Sigurðarson* angefertigt worden sein muß, das im Besitz des Bischofs u.a. auch eine Handschrift der *Piðreks saga* (vermutlich die Membran) verzeichnet.⁹⁹ Die Membran selbst muß also noch in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s bzw. kurz vor 1300 aufgezeichnet worden sein.

Bei der relativ späten Datierung der gesamten β -Gruppe der *Karlamagnús saga* auf das Ende des 13./Anfang des 14. Jh.s liegt es nahe, allenfalls deren α -Gruppe mit der *Piðreks saga* in Beziehung zu bringen, wobei allerdings zu bedenken ist, daß die β -Gruppe in manchen Fällen eine originalere Lesart bewahrt hat.

⁹⁹ Vgl. hierzu Storm 1880:185–192; zur Datierung des Verzeichnisses: 187. Vgl. auch hier Kap. I.1 mit Zitat der entsprechenden Stelle.

Eine wichtige Rolle bei der Beurteilung des Verhältnisses der beiden Sagas nimmt die vergleichende Betrachtung der beiden *Moniage*-Þættir ein, die die Annahme nahelegt, daß die *Piðreks saga* die *Karlamagnús-saga*-Version des *Moniage Guillaume* gekannt hat. Auch wenn die α -Gruppe der *Karlamagnús-saga* selbst keinen *Vilhjálmr-Moniage* überliefert wie die β -Gruppe, so ist es doch als sehr wahrscheinlich anzusehen, daß ein solcher in ihrem verlorenen Ende gestanden hat, zumal die dänische *Karl Magnus Krönike* Episoden aus dem *Vilhjálmr-Moniage* bewahrt (s.o.).

Wenn auch die Forschung mehr oder weniger stillschweigend davon ausgeht, daß die *Piðreks saga* um 1250 den neuen Übersetzungsstil eingeführt habe, wie er in der *Karlamagnús saga* und der *Flóvents saga* zutage tritt¹⁰⁰, so scheint mir diese Annahme nicht so selbstverständlich zu sein. Warum sollte dieser Impuls nicht ebensogut von der *Karlamagnús saga* ausgegangen sein, zumal Foote und auch Togeby selbst es für nicht ausgeschlossen halten, daß die isländische *Pseudo-Turpin*-Übersetzung (vor 1230, möglicherweise zwischen 1190 und 1220) den Anstoß für die gesamte *Karlamagnús-saga*-Übertragung gegeben habe.¹⁰¹

Die ideellen Konzepte der beiden Sagas lassen kein eindeutiges Urteil in der Frage nach der Originalität zu: Einerseits scheint die *jafningi*-Vorstellung deutlich dem Karls-Kreis zugeordnet zu sein; andererseits ist jedoch die Zwölfzahl der Gesellen seit alters ebenfalls ein Kennzeichen der Dietrich-Dichtung, so daß eine Abhängigkeit schwer nachzuweisen ist. Wie aber schon oben gesagt, ist es m.E. jedoch wahrscheinlich, daß in der *Piðreks saga* eine Kontamination des *jafningi*-Erzählpatterns der *Karlamagnús saga* und dem *félagar*-Vorstellungskreis der Dietrich-Dichtung vorliegt, so daß die *Karlamagnús saga* in diesem Detail eher die ‚gebende Partei‘ zu sein scheint.

Aufgrund solcher und auch grundsätzlicherer Überlegungen ist jedoch zu fragen, ob man im Fall von *Karlamagnús saga* und *Piðreks saga* mit den Methoden der traditionellen Quellenkritik überhaupt weiterkommt. Statt dessen ist der Blick auf das **Rezeptionsmilieu** und das **Aufzeichnungsinteresse** beider Texte

¹⁰⁰ So die Annahme Togeby 1975:183–191, hier 186.

¹⁰¹ Vgl. Foote 1959:44 und Togeby 1975:187–189. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch, daß die Vorlagen der Branchen der α -Gruppe möglicherweise vor 1200 zu datieren sind: vgl. dazu Skårup 1980:350. – Im Zusammenhang mit der Frage nach dem ersten Anstoß für die gesamte *Karlamagnús-saga*-, ‚Kompilation‘ ist noch einmal auf Skårups Affirmation (der schon von Aebischer postulierten) hypothetischen *Vie de Charlemagne* zurückzukommen: Skårup hält es für denkbar, daß die Übersetzung der *Vie* (um die Mitte des 13. Jh.s) den Anstoß für die ‚Saga-Kompilation‘ gegeben habe: „il n’est pas moins plausible [...] qu’elle [= die *Vie*] a été traduite après les autres et que c’est cette traduction qui a donné à quelqu’un l’idée de rassembler entre son début et sa fin toutes les traductions norroises existantes de la geste de Charlemagne; il n’est même pas exclu que le rédacteur de la *Kms* ait pu être identique au traducteur de la *Vie*, c.-à-d. qu’il connaissait les traductions norroises de quelques chansons de geste et du pseudo-Turpin et qu’il a traduit la *Vie* afin d’en faire le cadre des autres traductions [...]“ (1980:349/350). An dieser Stelle ist allerdings nochmals auf den hypothetischen Charakter dieser *Vie de Charlemagne* als Quelle der *Karlamagnús saga* hinzuweisen (vgl. oben unter III.2.2.2.2).

gewinnbringender. Im Hinblick auf das Rezeptionsmilieu der beiden Sagas ist es von Bedeutung, daß sie beide – und dies möchte ich für die *Piðreks saga* besonders betonen – intensiven Gebrauch von den literarischen Modewörtern der höfischen Übersetzungsliteratur wie z.B. *kurteiss*, *hæverskr* und dem *riddari*-Terminus machen (vgl. zusammenfassend hier Kap. IV.2.3), so daß sie durchaus Züge der zeitgenössischen höfischen Übersetzungsliteratur bzw. der *Riddarasögur* aufweisen. Unter dem Aspekt ihrer Rezeption gehören beide Texte in das weitere Umfeld des norwegischen Hofes und kulturellen Milieus Hákons IV.

Eine weitere Frage stellt sich hinsichtlich des **Aufzeichnungsinteresses** solcher Texte wie der *Karlamagnús saga* und der *Piðreks saga*: Warum werden zur Zeit Hákons in Norwegen Texte aufgezeichnet, in deren Zentrum jeweils ein idealisierter großer Herrscher Karl/Karlamagnús bzw. Theoderich/Piðrekr im Kreise seiner auserwählten zwölf Getreuen steht? Ähnliches gilt für die Rezeption der Artus-Dichtung mit Artus als idealem Herrscher und Zentrum seiner – und darin besteht ein Unterschied zur Dietrichs- und Karlsdichtung – allerdings nicht unbedingt zwölfzahligen Tafelrunde (dazu hier Anm. 52). Wie schon in Kap. III.1.1 angedeutet, liegt es nahe, hinter all diesen Darstellungen idealisierter Königsbünde ein **literarisches Identifikationsangebot** an Hákon Hákonarson zu vermuten. Bedenkt man, daß das ursprünglich aus der Abendmahlssituation entwickelte Erzählpattern des Dreizehnten als Haupt einer idealisierten Zwölferschar in der Spätantike als Topos der Herrscherglorifikation diente, so wäre es auch als Identifikationsangebot an einen mittelalterlichen Herrscher bestens geeignet. Dabei hat die Herrscherfigur Karls in der kontinentalen mhd. Literatur Anlaß zum Herrschervergleich geboten: Man denke beispielsweise an das *Rolandslied* mit Heinrich dem Löwen als Mäzen, der sich selbst als *nepos Karoli* bezeichnen ließ und die karolingische Tradition auch für seine Politik fruchtbar machte.¹⁰² Daß Karls Bedeutung als erster großer christlicher König und Kaiser auch ihre Spuren in Norwegen hinterlassen hat, zeigt sich nicht nur daran, daß insgesamt sieben norwegische Könige das Epitheton *Magnus* in ihrem Namen führten.¹⁰³ Es wäre weiterhin zu fragen, ob und inwieweit auch Theoderich ein Identifikationsangebot an einen mittelalterlichen Herrscher sein kann, wenngleich er – als Arianer – gewissermaßen ein Gegenbild zu Karl darstellt. Realgeschichtlich besteht eine bezeichnende Koinzidenz übrigens darin, daß die *góðir menn*, die zu Hákons Zeit Funktionen im norwegischen Rechtssystem oder auch als königliche Berater

¹⁰² Vgl. hierzu Karl-Ernst Geith (Carolus Magnus. Studien zur Darstellung Karls des Großen in der deutschen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts, Bern und München 1977 [= Bibliotheca Germanica, Bd. 19]), bes. 113, 119–123 sowie Bumke 1979:86–91. Auf weniger sicheren Füßen steht hingegen die von Johannes Singer (Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte von Strickers ‚Karl dem Großen‘, Phil. Diss. Bochum 1971) vertretene These, daß der Stricker in seinem Karls-Epos typologische Bezüge zwischen Friedrich II. und Karl habe herstellen wollen. Vgl. dazu Geith 1977:188–192.

¹⁰³ Darauf hat schon Leach 1921:237/238 hingewiesen.

wahrnahmen, häufig ebenfalls als repräsentative Zwölfergruppen urkundlich belegt sind.¹⁰⁴ Man ist verleitet, eine solche Übereinstimmung zwischen u.a. der *Karlamagnús saga* und der *Piðreks saga* einerseits und der norwegischen Realgeschichte andererseits als literarisches Identifikationsangebot an Hákon IV. und seinen Hof zu deuten, dies allerdings nicht als simple Widerspiegelung historischer Begebenheiten in der Literatur, sondern allenfalls im Verständnis Erich Köhlers als „homologe Strukturen“.¹⁰⁵

Insgesamt gesehen zeigt eine vergleichende Analyse von *Karlamagnús saga* und *Piðreks saga*, daß beide Texte im mikro- wie im makrostrukturellen Bereich enge Affinitäten aufweisen; dies gilt vor allem in bezug auf das beiden gemeinsame Erzählpattern der *tólf félagar ok jafningjar* und im Bereich der *Moniage-Pættir*.

Schließlich kann eine vergleichende Betrachtung der beiden ‚Groß-Kompilationen‘ für die Gewichtung des norwegischen Anteils an der *Piðreks saga* neue Perspektiven eröffnen: Besonders die engen kontextuellen Beziehungen zwischen diesen beiden Großformen bestätigen, daß auch die *Piðreks saga* Züge aufweist, die sie als einen altnorwegischen Text im literarischen Milieu der Übersetzungsliteratur erscheinen lassen. Zum zweiten spielt die *Karlamagnús saga* als ‚Groß-Kompilation‘ auch unter erzähltechnischen Aspekten eine Schlüsselrolle. Ihre Existenz belegt, daß man in Norwegen um die Mitte des 13. Jh.s in der Lage war, Übersetzungen verschiedener *Chansons de geste* zur Prosa-Großform zusammenzustellen, indem man sie – unter Anwendung des Segmentierungsverfahrens – strukturell in den Lebenszyklus eines bedeutenden Herrschers einfügte. An dieser Stelle darf ebenfalls daran erinnert werden, daß die altnorwegische Literatur bereits zu Beginn des 13. Jh.s die sog. *Legendariske Saga* über Olaf den Heiligen (*Legendarisk Olavssaga*) hervorgebracht hat, die – als möglicherweise älteste Königssaga überhaupt – einen Olafs-Zyklus (von Kindheit/Jugend und Wikingerfahrten, über Herrschafts- und Missionstätigkeiten, Flucht nach Rußland und Rückkehr bis hin zu Olafs Tod und anschließend einsetzender Verehrung samt einem Wunderkatalog) repräsentiert.¹⁰⁶

Zyklisch orientierte Sagadichtung in originaler wie auch in übersetzter Form hat in Norwegen also bereits vor der *Karlamagnús saga* und vor der *Piðreks saga* ihre Tradition. In der mnd. Literaturlandschaft hingegen existiert – vor allem auch literaturtypologisch betrachtet – kaum Vergleichbares. Wie die Arbeiten Hartmut

¹⁰⁴ Vgl. dazu Helle 1972:19–102, bes. 28–32 und 91–99.

¹⁰⁵ Vgl. Köhler 1974:261, dazu auch Kramarz-Bein 1996b mit Bezug auf die *Karlamagnús saga*.

¹⁰⁶ Die uns vorliegende Handschrift der *Legendariske Olavssaga* (Delagardische Sammlung der Universitätsbibliothek Uppsala, Nr. 8II) in tröndischer Sprache stammt aus der Mitte des 13. Jh.s, laut Holtsmark möglicherweise von 1229. Bei ihr handelt es sich jedoch um eine Abschrift einer möglicherweise isländischen Vorlage von ca. 1200. Vgl. dazu: Holtsmark, Ausgabe 1956:7, 9, 10 und Heinrichs et al., Ausgabe/Übersetzung 1982:14–21.

Beckers' belegen, sind weltliche niederdeutsche Erzähltexte im 13. Jh. nahezu überhaupt nicht vorhanden.¹⁰⁷

Unter quellenkritischen Aspekten ist es für den Textvergleich von *Karlamagnús saga* und *Piðreks saga* bedeutsam, daß man für die erstgenannte bislang keine schriftliche Gesamt- oder umfangreichere Teilvorlage aus dem Karlskreis erwiesen bzw. (mit dem Postulat einer *Vie de Charlemagne* als Teilvorlage)¹⁰⁸ nur hypothetisch angenommen hat; das Kompositionsprinzip der *Karlamagnús saga* geht im wesentlichen auf die Arbeit ihrer Redaktoren zurück. Ebenso ist es doch auch im Fall der *Piðreks saga* denkbar – und diese Möglichkeit wird in der vorliegenden Arbeit favorisiert –, daß sie in Norwegen nicht als eine bloße Übersetzung einer niederdeutschen Gesamtvorlage angefertigt wurde, sondern daß das ihr erkennbar zugrunde liegende Strukturprinzip ebenfalls auf das Konto ihrer norwegischen Redaktoren geht.

Bedeutsam ist ferner die Beobachtung, daß in der *Karlamagnús saga* Versionen von *Chansons de geste* zur ‚Groß-Kompilation‘ zusammengestellt wurden, die zu verschiedenen Zeiten nach Skandinavien gelangt sind, darunter die isländische Pseudo-Turpin-Übersetzung, die aus der Zeit von vor 1230, möglicherweise auch zwischen 1190 und 1220 stammt (dazu hier Anm. 101), oder auch der *Pèlerinage de Charlemagne*, der schon vor Hákons Zeit in Skandinavien bekannt war (dazu hier Anm. 33). Eine solche Feststellung ist insofern auch für die *Piðreks saga* von Belang, als bei ihr ebenfalls die Möglichkeit besteht, daß zu unterschiedlichen Zeiten nach Norwegen gelangtes deutsches Quellenmaterial (in schriftlicher und/oder oraler Form) dort zunächst übersetzt und anschließend zur Saga-Großform zusammengestellt wurde, und eine solche altnorwegische ‚Kompositionstheorie‘ wird hier gegenüber der niederdeutschen Übersetzungstheorie bevorzugt. Der Stoffumfang der *Piðreks saga* ist nicht größer als derjenige der *Karlamagnús saga* oder beispielsweise des *Morte Darthur*, ihre Bearbeiter hätten keine schwierigere Aufgabe zu vollbringen gehabt als andere mittelalterliche Verfasser bzw. Redaktoren.

¹⁰⁷ Vgl. hierzu Hartmut Beckers' Publikationen, bes. von 1982 und 1995 sowie: Literatur und Sprache im rhein-maasländischen Raum zwischen 1150 und 1450. Hrsgg. v. Helmut Tervooren und Hartmut Beckers = ZfdPh Sonderheft 1989. – Für wertvolle Hinweise zu diesem Themenkomplex danke ich Herrn Prof. Dr. Thomas Klein, Bonn. Vgl. auch hier Kap. I.3.1.

¹⁰⁸ Zu diesem hypothetischen Postulat einer *Vie de Charlemagne*, die die Quelle der I. Branche, aber (so die Hypothese Skárups) möglicherweise auch die Vorlage für den Schluß der VIII., der IX. und X. Branche abgegeben haben soll, vgl. hier unter III.2.2.2.2.